

Wrauder Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Wrad:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 "
Vierteljährig	4 "
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	18 fl. - fr.
Halbjährig	9 "
Vierteljährig	4 " 50 "

Ersteinstellung

mit Ausnahme der Tage nach den
Sonn- und Feiertagen.
Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeitspalte oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 fr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 fr. berechnet.
Stempelgebühr für jedwede Anfertigung 30 fr. à W.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wuda-Pest, V. Bischofplatz Nr. 1, Wien, I. Wallfischgasse 10, Prag Graben 27, ferner in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Politische Uebersicht.

Wrad, 8. Februar.

Die Samstag-Sitzung des Abgeordnetenhauses hat auch auf „Pesti Napló“ einen deprimierenden Eindruck gemacht. Es scheint, als ob eine Deak-Partei gar nicht mehr vorhanden wäre. Jedes Wort wurde nach der Auffassung der Fractionen abgewogen, aber von einem Zusammenhalten der Partei war keine Spur mehr vorhanden. Das sei ein sehr gefährlicher Zustand. Wenn die Deak-Partei jetzt auseinanderfällt dann kann sie bei der neuen Gestaltung nicht mehr den Ausschlag geben. Damit die Partei aus dieser trüben Lage hinausgeführt werde, wird ein hohes Maß von staatsmännischem Tact nöthig sein, und nur ein rasches energisches Handeln der Regierung kann zum Ziele führen.

„Közérdek“ sagt: Heute haben wir nicht mehr eine Cabinets-, sondern eine Partei-Krise. Es wäre zwar viel besser gewesen, wenn die jetzige Regierung Gelegenheit gehabt hätte, das Gleichgewicht im Staatshaushalte für die Jahre 1875/76 herzustellen und wenn die neue Parteibildung den Neuwahlen überlassen worden wäre. Nachdem aber die Krisis in ihrer Entwicklung nicht aufgehalten werden kann, ist nur zu wünschen, daß sich alle Talente vereinigen, die staatsrechtliche Opposition verschwinden und eine starke, einigte Regierung entstehen möge.

„Magyar Politika“ meint, die Redner der Deak-Partei ziehen jetzt die Debatte vorsätzlich in die Länge, um eine Lösung der parlamentarischen Krise zu erleichtern. Die Ausführungen Kerkapoly's können recht practisch sein, man hat aber kein Vertrauen zu ihm, wie dies auch Perényi gesagt, dessen Ausführungen ein Theil der Deak-Partei mit Indignation, ein Theil mit Schabenfreude und billigend angehört habe. Wilhelm Löth wollte den Beweis führen, daß die Ernennung der Beamten nicht rathsam sei, scheint aber vergessen zu haben, daß, wenn die Beamten gewählt werden, die fähigen Männer keine Stellen übernehmen wollen.

„Reform“ meint, jetzt könne man die Krise nicht ferner verschieben, die Regierung möge die Vertrauensfrage je eher aufwerfen und die Deak-Partei soll wo möglich compact und einig mit der Opposition transigiren.

„Egyszerűs“ meint, eine neue Parteibildung könne jetzt, nachdem Tisza den 1867er Ausgleich acceptirt hat, nur auf der Basis der inneren Reformfragen erfolgen und deshalb sei eine Verbindung Tisza's mit Könyh und Sennhgy gar nicht denkbar.

„Ellenör“ zieht aus der gestrigen Sitzung den Schluß, daß die Regierung keine Partei mehr im Parlament hat, und daß die Deak-Partei in vollständiger Auflösung begriffen sei.

Wie „Nemzeti Hirlap“ berichtet, haben mehrere Mitglieder des Linken Centrums von ihren Wahlkreisen die Aufforderung erhalten, in den Kreisen ihrer Wähler zu erscheinen und bezüglich der jüngsten Rede Tisza's Rechenschaft zu geben.

Von der vielbesprochenen Expedition eines deutschen Geschwaders in die spanischen Gewässer war es in der letzten Zeit recht stille geworden. Vermuthlich wollte man in Berlin die Freilassung des Capitäns Zepplin und seines Steuermannes aus Carlistenhänden abwarten, ehe man von dem Präidenten Genehmigung forderte. Jetzt kommt die Kunde, daß Zepplin sich in Sicherheit befindet, und gleichzeitig mit derselben die Nachricht, daß die deutschen Schiffe in Wilhelmshafen den Befehl gewärtigen, sofort an die spanische Küste abzusiegeln. Welche Aufgabe sie daselbst werden zu lösen haben, das entzieht sich vorläufig noch der Combination; aber es ist nicht darau zu zweifeln, daß Alfonso in dem Kampfe gegen seinen Vetter einen schätzbaren moralischen Rückhalt empfängt, wenn im Rücken des Gegners die deutsche Flottille Dimacht hält.

Ueber den, wie man sagt, begabtesten deutschen Diplomaten Bismarck'scher Schule, Herrn von Radowitz, verbreitet seit zwei Tagen der officiöse Telegraph die widersprechendsten Mittheilungen. Vorge-

stern meldete er, Herr v. Radowitz sei auf seinen Gesandtschaftsposten nach Athen abgegangen; gestern weiß er zu berichten, daß Radowitz in Vertretung des kranken Prinzen Reuß zur Wahrnehmung der Botschafter-Function nach Petersburg gereist sei. Wenn aus diesem Widerspruche überhaupt ein Schluß gezogen werden könnte, so wäre es dieser, daß zwischen vorgestern und gestern an der Wema sich zugegetragen haben müssen, welche die Anwesenheit eines deutschen diplomatischen Functionärs dringend erheischen.

In den heute hier eingetroffenen Pariser Journalen liegt der Wortlaut des von der Versailler Kammer in zweiter Lesung beschlossenen Constitutions-Gesetzes vor. Dasselbe besteht aus acht Artikeln und entspricht im Allgemeinen dem mitgetheilten Texte. Der Artikel VII des Gesetzes bestimmt Versailles als Sitz der Regierung und der beiden Kammern, und Artikel VIII enthält die Bestimmung, daß das Verfassungs-gesetz nicht früher in Kraft treten darf, bevor nicht über das Senat-gesetz definitiv Beschluß gefaßt wurde.

Die National-Versammlung selbst hat sich gestern nach Erledigung einiger unwesentlicher Fragen bis zum nächsten Donnerstag vertagt. Die kurze Frist bis zur Wiederaufnahme der Debatten über das Senat-gesetz dürfte mit Minister-Combinationen und Verhandlungen über einen neuen Senat-Gesetzentwurf ausgefüllt werden. Die beiden Centren wollen dem Entwurfe der Dreißiger-Commission, wonach die Hälfte der Senatoren durch den Staats-Chef ernannt werden soll, einen Gegnentwurf entgegenstellen, welcher einerseits den conservativen Interessen entspricht, andererseits aber doch verhindert, daß die Legislative mit gebundenen Händen der Executive ausgeliefert werde. Die Linke hat einen Entwurf in Aussicht genommen, wonach drei Viertel der Senatoren von den administrativen Körperschaften gewählt und ein Viertel der Senatoren von rechtswegen und durch die ernannten Senatoren gebildet werden soll. Dieses letztere Viertel soll an den Diskussionen, bei denen es sich um constitutionelle Gesetze oder um Revision handelt, nicht theilnehmen und nur dann mitstimmen, wenn gewöhnliche Fragen oder die Kammerauflösung auf der Tagesordnung stehen. Bezüglich der Ministerkrise verläutet, Marschall Mac Mahon wünsche die gegenwärtigen Minister bis noch gänzlichen Erledigung aller Verfassungsfragen im Amte zu behalten. Dem officiösen „Moniteur Universel“ zufolge soll dann Audiffret-Pasquier zur Bildung des neuen Cabinets berufen werden.

Wie die „Agence Havas“ mittheilt, ist in Paris das Gerücht verbreitet, der Graf Chambord werde nächster Tage gegen die letzten Beschlüsse der National-Versammlung einen Protest veröffentlichen, da er in denselben einen Angriff auf seine Rechte erblickt. Es wäre interessant, nachzuforschen, wie viel derlei Kundgebungen der „Roy“ bereits resultatlos vom Stapel gelassen hat.

Wie schon erwähnt, wird Rußland seine Petersburger internationale Conferenz ohne einen Vertreter Englands abhalten. Nach einem Wiener Telegramme der „Augsburger Allg. Zeitung“ wird unsere Regierung sowohl, wie die des deutschen Reiches Rußland bei diesem Vorhaben „nach Möglichkeit unterstützen.“ Die „practischen Gründe“, um derentwillen Carl Derby in Petersburg seine Ablehnung kundgegeben, legen die Unmöglichkeit dar, die Interessen der Angreifenden und Angegriffenen in eine Formel zu bringen. Die englische Thronrede hat einen Passus darüber in sehr entschiedenen Ausdrücken. Die Haltung der Regierung findet in der englischen Presse die entschiedenste Billigung. Die Hauptgefahr für Europa liege in großen stehenden Heeren, und das Interesse aller Staaten, welche gegen den Krieg sind, verlangt, das man das bestimmte Princip niederlege, daß ein mit feindlichem Einflusse bedrohtes Land sich aller Vertheidigungsmittel bedienen darf, welche nicht durch die Gebräuche des Christenthums verurtheilt werden. England ist der erste Vertreter dieses Principes, und sein

Vertreter wäre daher bei der Petersburger Conferenz nicht am Orte.

Bezüglich der auswärtigen Politik constatirt die englische Thronrede die auffällige Reserve, welche seitens der Londoner Regierung der spanischen Anerkennungsfrage gegenüber vorwaltet. Diese Reserve ist ein neuer Zug an der englischen Politik von heute, welche sonst wenig Umstände machte, jeder System-Umwandlung eines continentalen Gouvernements ihr approbirendes Votum zu Theil werden zu lassen. Möglicherweise, daß die Haute finance, die sich in Downing Street immer Gehör verschafft, erst Besseres erwarten will, als nur das papierne Decret, welches Alfonso für tröstlichere Aussichten der in England massenhaft vorhandenen spanischen Staatsgläubiger unterzeichnet hat.

Das Fiasco der von Constantinopel unverrichteter Sache abgereisten englischen Deputation der Evangelical Alliance wird in England viel Mißstimmung erregen. Die Piorte hat noch in letzter Minute den Deputirten die allgemeine Versicherung zu stellen lassen, daß sie Maßregeln zum Schutze ihrer christlichen Unterthanen jederzeit als eine Pflicht betrachten werde. In der officiösen türkischen Presse findet man es jedoch — sehr unzeitigerweise — gerade jetzt angezeigt, einen Sturm gegen die protestantischen Missionäre zu predigen und dieselben in einer Kategorie mit römischen Jesuiten der Austreibung zu überantworten.

Nach einer officiellen Madrider Depesche war es zwischen carlistischen und alfonsojischen Truppen vorgestern bei Diezja zu einem desperaten Kampfe gekommen, bei welchem die Carlisten eine zeitlang im Vortheil waren, aber schließlich mit großem Verluste zurückgeworfen wurden. In verschiedenen englischen Blättern wird Verwunderung über den bis dahin fast mühelosen Vormarsch ausgesprochen. Im Kern ihrer Stellungen verfügten die Carlisten jedoch über formidable Besatzungen, wenn auch die Natur zu diesen das Meiste beigetragen hat. Bedeutende Strategien im Allgemeinen und sehr geschickte Planenbewegungen im Besonderen würden erforderlich sein, um der Armee Alfonso's zu Erfolgen zu verhelfen, die Serrano mit einer Don Carlos dreifach überlegenen Heerschaar nicht gelingen konnten.

Die russischen Blätter geben in ihrem officiellen Theile Alfonso XII. nunmehr den Titel: „S. E. M. a. j. e. s. t. a.“

Die Feuertaufe Alfonso's.

N. W. B. Das allezeit dienstbereite Correspondenzbureau bringt Nachrichten aus dem Lande der Kastanien, daß Einem das Herz im Leibe darüber lachen könnte. Leider pflegen solche Nachrichten an einem bedeutenden Geburtsfehler zu leiden: daran, daß sie nicht immer wahr sind. Gleich nach Ausbruch des deutsch-französischen Krieges meldete der officiöse Telegraph, daß Prinz Lu Lu auf dem Schlachtfelde von Saarbrücken mitten unter dem Donner der Geschütze eine Kugel aufgelesen habe. Die für Napoleon und Frankreich Schwärmenden nahmen die Nachricht gläubigen Gemüthes und mit ersterbender Bewunderung für den jungen Helden hin. Die Nüchternen und Objectiven nahmen die sonderbar klingende Wähe mit höhnischer Miene auf, Andere rissen über das Ereigniß die despectirlichsten Witze. . . . Diesmal ist das Correspondenzbureau wieder in der Lage, der Welt von einem ähnlichen Ereigniß Kunde zu geben: von der Feuertaufe des Königs Alfonso. Am 3. Februar Morgens hatte bei der Einfiedelung von San Cristobal ein leichtes Gefecht stattgefunden, an welchem sich der König betheiligt hatte. Wie diese „Betheiligung“ geartet war, darüber schweigt der electrische Draht. Es wird nur weiter gemeldet, daß der König, nachdem in seiner Nähe zwölf Soldaten verwundet wurden, von Sobellar veranlaßt wurde, sich auf die Arriéregarde zurückzuziehen.

Es bleibt natürlich Bedermann unbenommen, an die Heldenthat Alfonso's erste oder zweite Bemerkungen zu knüpfen. Unser Interesse nehmen bloß die um die Heldenthat Alfonso's sich gruppirenden sonstigen



LL

ficapelle und Janosi

ermäßigten des Caffehaus an der erste Reihe

Wieder. wird hiermit befindlichen

en,

nung

ben werden. unterschügen wohin auch

enverein. er Erde.

gen Thatsachen in Anspruch. Es werden denn um Ozeja herum Treffen um Treffen geliefert, wobei immer die königlichen Truppen als Sieger hervorgehen. Eine Ortschaft nach der andern wird von den königlichen genommen. Bezüglich aller dieser Siegesbulletins muß freilich noch die Bestätigung abgewartet werden. Denn es pflegt, wie oben angedeutet, in dieser Richtung nicht ganz geheuer zu sein. Aber der eine Schluß läßt sich auf alle Fälle aus den vom Carlistischen Schaulplatz kommenden Depeschen ziehen: der Schluß, daß die Regierung des Don Alfonso ernstlich in der Arbeit, den Bürgerkrieg beizulegen begriffen ist.

Es ist freilich anders gekommen, als Alfonso sich's gedacht hat. Nicht ohne Blutvergießen, „wie er es wollte“, geht das Werk der Pacificierung von Statten. Es ist eine saure Blutarbeit und Zoll für Zoll muß den Carlisten der Boden abgerungen werden von Verzweifelten gegenüber, welche ihre letzte Kraft zusammenraffen und Alles dransetzen, um sich in ihren Bergschluchten und Nestern zu behaupten. Es wird freilich gemeldet, daß die Carlisten völlig demoralisiert seien. Dieser Umstand, vorausgesetzt, daß die Nachricht sich bewährt, käme den königlichen Truppen allerdings vortrefflich zu Statten; allein mit der Verwirrung der Carlisten allein ist es nicht abgethan. In der königlichen Armee selbst muß die musterhafteste Ordnung und Disciplin herrschen — was bekanntermaßen unter dem spanischen Militär bisher zu den Chimären zählte. In dieser Richtung kann daher die Feuerprobe Alfonso's immerhin von Nutzen sein. Es ist gar nicht nothwendig, daß er Heldenstücke ausführe und sich an Schlachten „betheilige“. Wenn nur die Anwesenheit Alfonso's den Truppen neuen Muth und Selbstvertrauen einzuflößen vermag, dann ist Alfonso's Mission als „Feldherr“ vollständig erfüllt.

Dr. F. Buda-Pest, 7. Februar.

Acute Ministerkrisis, unverantwortlich ausge-dehnte Budgetdebatten, durch nächste bedürftigende Reichstags-Sitzungsfestsetzung, Vertagung der Specialdebatte über das Budget der einzelnen Ministerresorts, darin prägt sich die unerquickliche Situation unseres Parlamentes aus. Sie fragen, wer all dies zu verantworten hätte? worin der Grund aller Zerfahrenheit, Unschlüssigkeit, wie der unseligsten Fraktionsmanie in der Deakpartei zu suchen? Unseres Erachtens liegt die Ursache vorwiegend in der Disciplinlosigkeit der Majorität, welche kaum die gegenwärtige Deroute aufzuweisen hätte, wenn wir auch heute unseren noch immer an's Krankenzimmer gefesselten großen Parteiführer an der Spitze unserer Partei sehen.

Vormittag conferirte Wittó mit Deak über die Unerquicklichkeit und Haltlosigkeit der gegenwärtigen Situation. Einer politischen reifen Nation gegenüber

als welche die Geschichte unser vielgeprüftes Land hinstellt, eine politisch reife Nation ist auch im Auge Deak's die Herrin ihres eigenen Geschickes; wenn nun im entscheidenden Momente die heute noch als Majorität constatierte Deakpartei nicht am gegnerischen Lager Einheit, festes Anmünderschließen und Disciplin zu lernen vermag, wenn der Geist der Fraktionen, die Ambitionen der Personalpolitik, das Cortescediren ein gros innerhalb des Parlaments das heilige Pflichtgefühl für das Vaterland, für die hohe Mission der Deakpartei im Interesse des Fortschritts der Humanität und des gesammten volkswirtschaftlichen und geistigen Aufblühens tief in den Hintergrund zu drängen vermag, dann gelänge es kaum der Bedeutsamkeit Deak's, seiner so apathisch gewordenen Partei die zum Heile führende Richtung zu geben.

Der Rücktritt des Cabinets ist zur Stunde beschlossene Thatsache, die Unterbreitung an Sr. Majestät erfolgt selbst in dem Falle, wenn mit einer elastanten Majorität das Budget als Grundlage zur Specialdebatte angenommen werden sollte. Die Demissionsannahme ist übrigens eine andere Frage, von deren Beantwortung noch bedeutende, nachhaltige Resultate des gegenwärtigen Reichstages anhängig gemacht. Nur das Verbleiben des Cabinets bis zum Sessions-schluss ermöglicht eine ununterbrochene, möglichst erfolgreiche legislatorische Wirksamkeit zur Realisirung der mannigfachen, in Aussicht genommenen meritorischen Gesetzentwürfe, welche zum Theil en bloc bei tüchtigen Vorarbeiten der Sachcommissionen angenommen werden könnten.

U. L. Buda-Pest, 6. Februar.

Heute Nachmittag 4 Uhr fand ein Ministerrath statt, dem Conferenzen der Minister, speciell des Herrn Ministerpräsidenten, mit einzelnen hervorragenden Mitgliedern der Partei vorangegangen waren. Unmittelbar nach Schluß des Ministerraths richtete der Herr Ministerpräsident an den Präsidenten des Deakclubs das Ansuchen, für morgen eine Conferenz der Deakpartei einzuberufen. Dieselbe wird morgen Nachmittag 6 Uhr stattfinden. Das Ministerium wird, wie wir vernehmen, in dieser Conferenz die Erklärung abgeben, es werde Sr. Majestät sein Entlassungsgesuch unterbreiten.

Sind wir recht berichtet, so wird sich die Motivirung dieses Schrittes im Wesentlichen in der Richtung bewegen, der wir bei der Schilderung der Lage, unmittelbar nachdem Tisa seine Rede gehalten hatte, gefolgt sind. Durch die Erklärung Coloman Tisa's hat sich für die Regierung sowohl, wie für das Gros der Partei der Kreis der Politiker wesentlich erweitert, die in ein Cabinet eintreten können, ohne daß die Deakpartei darum ihre bisherigen Kriterien für die Beurtheilung der Regierungsfähigkeit aufzugeben

braucht, und gleichzeitig der Kreis der Mitglieder des Hauses, von denen ein auf der Basis der Anerkennung des Ausgleichs stehendes Ministerium unterstützt werden kann. Hätte sich Tisa schon vor einem Jahre so geäußert, wie er dies vor einigen Tagen gethan hat, so wäre unstreitig nach dem Rücktritt des Ministeriums Szlavy das neue Cabinet nicht so gebildet worden, wie es thatsächlich gebildet worden ist und noch besteht. Das Cabinet erachtet es nun für seine Pflicht, Angesichts der geänderten Verhältnisse für eine denselben entsprechende Zusammensetzung des Cabinets res integra zu schaffen und tritt daher zurück.

An dem Herrn Ministerpräsidenten ist es dann, Sr. Majestät einen Nachfolger vorzuschlagen. Er wird dies thun nach seinem eigenen Ermessen und auf seine eigene Verantwortlichkeit. Wir wiederholen übrigens noch einmal, daß zwischen den Herren Graf Melchior Konyay, Baron Paul Sennyey und Coloman Tisa oder zwischen einem dieser Herren und den gegenwärtigen Ministern keinerlei wie immer geartete Abmachung besteht und daß der freien Entschliessung Sr. Majestät von Niemandem und in keiner Weise orgegriffen worden ist.

Aus dem Reichstage.

(Unterhaus-Sitzung.)

Buda-Pest, 6. Februar.

Präsident Bela Perczel eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr.

Als Schriftführer fungiren: Szeniczey, Széll, Mihályi und Bóthly. Auf den Ministeraufentritt: Wittó, Gyczy, Pauler, Szenecze. Das Protocoll der letzten Sitzung wird verlesen und authenticitirt.

Präsident meldet, daß das Preßgericht für den Pesther Landbezirk das Ansuchen an das Haus stellte, gegen den Abgeordneten Vincenz Babes das gerichtliche Verfahren einzuleiten zu dürfen. Es folgt zunächst die Anmeldung der Einkäufe und das Referat über die Petitionen.

Um 12 Uhr ist die Verhandlung der Petitionen zu Ende.

Als erster Redner zu der nun folgenden Budgetdebatte ergreift das Wort Moriz Székely: In den 50er Jahren eröffnete man eine Subscription für einen patriotischen Zweck. Man wandte sich an den Grafen Stefan Székely, der sich damals schon in der Döbbling-Heilanstalt befand, um einen Beitrag. Der Graf sandte einen Brief, in welchem es hieß: „Ich sende Euch tausend Gulden und einen guten Rath: Gebet nie mehr aus, als ihr einnehmet.“ Sehr bedauerlich ist es, daß nicht auch wir in

Heu-Melou.

Eine Frau, die keine Zeit hat, Gattin zu sein.

Ein Bild aus dem Leben der Hauptstadt. *) Es ist kein Wunder, daß Herr B... sich gähnend zum Frühstück setzt, hat ihn ja seine Frau schon um sechs Uhr mit dem wichtigen Argument: „Heute ist viel zu thun“ aus den Federn gejagt. „Aber gähne nicht so laut“, — ruf schmöllend der kleine blonde Engel — „Du wirst sonst noch das kleine Kind aufwecken, und wenn es wach ist, kann ich schwer abkommen.“

„Nun, nun, sei nicht böse, mein Engel... Aber was hast Du heute wieder vor? Weißt Du, lieber Kind, daß mich bereits Deine mit solchem Eifer betriebene öffentliche Wohlthätigkeit zu langweilen beginnt? Sie nimmt Dich so sehr in Anspruch, daß Dir kaum Zeit übrig bleibt, auch Weib und Mutter zu sein. Gestehe, daß das denn doch einem Manne, der geheiratet, um in seiner Frau eine Lebensgefährtin zu haben, nicht gleichgiltig sein kann.“

Die junge Frau hörte diese ehemalige Philippica gelassen an, und blätterte ruhig in ihrem zierlichen, vergoldeten Notizbüchlein weiter: Endlich fragte sie nur so hingeworfen: „Wie? Was sagst Du, mein Lieber?“

Doch ohne eine weitere Antwort ihres Mannes abzuwarten, sprang sie plötzlich vom überhört gelassenen Frühstück auf, und eilte aus dem Zimmer. Der Mann blieb im dumpfen Unmuth allein an demselben zureck und schlürfte unmutig seinen Caffe, nur hie und da einige Bemerkungen über Weiberlaunen, Ueber-spanntheit etc. halblaut für sich hinbrummend. Darauf begann er in den Zeitungen zu blättern. Er las wohl etwas, doch wußte er selbst nicht, was.

Doch nicht lange duldete es ihn in seinem Zimmer, es erhob sich daher plötzlich und ging in's Bou-

voir seiner Frau. An der Schwelle blieb er stehen und blickte durch die zur Hälfte offen gelassene Thüre hinein. Dort saß seine Frau vor dem Schreibtisch und kramte in einem Haufen von bunten Placaten, Annoncen, Ausweislisten, herausgeschnittenen Zeitungsartikeln, Rechnungen, Gesuchen und sonstigen Druckforten herum. Sie sah und hörte nichts, so sehr war sie mit der Sichtung ihrer Arbeit beschäftigt. Sie nahm es nicht einmal wahr, daß ihr Mann, der mittlerweile leise eingetreten war, hinter ihrem Stuhl Posto gefaßt hatte. Dann aber, als sich dieser über sie herabbeugte und sie mit beiden Armen zärtlich umschlang, schrak sie plötzlich auf, entwand sich mit einer raschen Bewegung seiner Umarmung und sprach mit Stirnrünzeln: „Aber so laß mich doch endlich in Ruhe! Siehst Du nicht, daß ich beschäftigt bin?“

Betroffen von diesem Ton, dieser Geberde, wich der so plötzlich abgekühlte Mann einen Schritt zurück, und konnte blos mit bebender Stimme in die, die bitterste Anklage enthaltenden Worte ausbrechen: „Aber Ferdinand!... Weib!“

Dieser Schmerzensruf verfehlte nicht, den Weg zum Herzen der Frau zu finden. Daß Blut schoß ihr in's Gesicht und in holder Bewirrung erhob sie sich von ihrem Sitze, schritt auf ihren Mann zu und schmiegte sich zärtlich an ihn.

„Ach, nimm mir mein trotziges Benehmen nicht übel, lieber Mann“ — sprach sie in sanftigstem Tone, indem sie einen besänftigenden Kuß auf seine Lippen hauchte — „Du siehst, ich habe so unendlich viel zu thun, daß ich darüber ganz nervös werde.“

Der Gatte schnell besänftigt, ließ sich auf einen Fauteuil nieder und zog seine junge Frau auf seine Knie, denn der Herr B... — man muß dies zu seinem Ruhme sagen — war in seine zierliche junge Frau sehr verliebt, obgleich sie bereits ein Jahr verheiratet waren und im Nebenzimmer draußen bereits ein Püppchen gewiegt wurde.

„Aber so laß mich doch, lieber Stefan“, stötte das Frauchen, — „ich weiß ja kaum, wo ich beginnen soll...“

„Hier, mein Schatz, mußt Du beginnen und auch hier endigen.“ — sprach der Mann, sie zärtlich an seine Brust drückend.

„Ach, Du bist wirklich herzlos! Deine Söhne werden auch alle „die Söhne des Mannes mit dem steinernen Herzen“ genannt werden. Hast Du denn gar kein Gefühl für das Elend der Menschen?“

„Ja, mein Herzchen, wenn Du Dich in einensort um das Elend Anderer bekümmerst, dann beginnt das wahre Elend vor allem Anderen bei mir.“

„So viele Arme hungern fortwährend in der Großstadt.“

„Auch ich befinde mich unter ihnen, da Du mir die allernotwendigste Nahrung des Herzens — Deine Liebe — entziehst.“

„Ach, wie sie vor Kälte zittern, die Bedauernswerten.“

„Ganz so wie ich, wenn Deine Liebe stets nur Andere erwärmt, und nicht mich.“

„Liebe ich Dich denn nicht genug, Du böser Mann? Auch heute habe ich Dich bereits geküßt, obgleich ich von allen Seiten in Anspruch genommen bin!... Da haben wir's. Nun laß mich aber fort, länger darf ich nicht zögern. In diesem Augenblicke müßte ich mich bereits in der „Moralverbesserungsanstalt für Bettelmädchen“ befinden! Ich habe den Jahresbericht zu liefern, an welchem ich heute bis zwei Uhr Morgens gearbeitet habe.“

„Ich habe es leider bemerkt“ — sagte der Mann tief aufseufzend.

„Um 9 Uhr muß ich in die Generalversammlung des „Zigarrenspitzenammlungs-Vereins“ eilen, wo ich eine Rede wegen Modifizirung der Vereinsstatuten halten will. Das dauert wenigstens bis 10 Uhr. Von dort eile ich in den „Samaritaner-Verein“, wo heute der Kleidervertheilungstag ist, da ich gerne sehen möchte, wem man die durch mich empfohlenen Kleiderpendeln zu Theil werden läßt. Um 11 Uhr ist Ballcomité-Sitzung und ich bin seit entschlossen, meine Ideen durchzusetzen, denn wir wollen hinsichtlich der Tanzordnung alle anderen Vereine in den Schatten stellen.“

unserem Sta-
haben.
Redner
hatte übergeh
Botum zu m
tei das Budg
rend sie doch
legten Boran
ist folgende:
der Special
Kerkápoly ein
weil es G
Bei den
voraussetzen,
sich seien;
annehmen,
Ghygy selbst
er kein ander
nisterium, son
unsere Vorfa
auf Besserung
in Erfüllung
feinen andere
schon den Ar
heit mehr, d
Unser U
große Herren
nur das, was
Kräfte. Diese
ten der Man
Borwurf lehr
Hauzes; sie
girt e Ca
von den Län
werden; dort
einzeln noch
Nicht bloß i
Staatslebens
werden.
Doch für
möglich. Ker
Redner will
muß das Kle
Körper nach
tation verfe
Reduction im
auf 2 Jahre
sind da. Ma
Officiere jorg
noch nicht ein
Finanzen.
Wir hal
Sages von
einmal Geld.
stens noch et
nicht mehr da
„Aber je
niger Reinettr
„Ach sch
fan... U
„Nun, ic
Hause kommst
„Aber w
Reichthum, die
zu vergeuden.
„Ich soll
denn gar kein
„Aber w
nicht verlan
tag muß ich
denn heute bin
ich ohnedies
also nolens v
Stellbilden m
Wagen wir ge
lets abzusetz
Jahre die Klei
und ich bloß
Wenn mir so
mich schämen,
ten, und man
ins Ballcomité
nigtens bis je
„Nun, i
kommst? Ich
Du wirst sehr
weiß. Ich wer
pforten und w
„Vielleicht
Röchin?“
„Zawohl,
Weg mit Dur
ich erwarte Di
bleiben und ni
ja schon so lan
zu Hause ware
„Ach nein

unserem Staatshaushalte diesen guten Rath befolgt haben.

Redner hält es — auf den Gegenstand der Debatte übergehend — für nothwendig, sein ablehnendes Votum zu motiviren. Man fragte, warum seine Partei das Budget ablehne, das Ohyczy vorgelegt, während sie doch die von Kerkápoly und Lónyay vorgelegten Voranschläge angenommen habe? Die Antwort ist folgende: Bisher nahm sie das Budget als Basis der Specialdebatte an, weil es von Lónyay und Kerkápoly eingereicht wurde, sie lehnt es jetzt ab, weil es Ohyczy vorgelegt hat.

Bei den erstgenannten Finanzministern konnte man voraussetzen, daß sie in ihren Berechnungen optimistisch seien; von Ohyczy muß man aber als sicher annehmen, daß er die Lage kennt und doch — wie Ohyczy selber sich ausdrückte — will, kann und wird er kein anderes Budget vorlegen. Nicht in dem Ministerium, sondern in dem System liege die Schuld. Unsere Vorfahren haben immer Hoffnung, Aussicht auf Besserung gegeben (freilich ist jene nicht immer in Erfüllung gegangen); Ohyczy sagt aber, es gebe keinen anderen Ausweg. Wo aber die Krankheit auch schon den Arzt ergriffen hat, da ist sie keine Krankheit mehr, da ist sie zur Pest geworden.

Unser Unglück ist das Verlangen, Großmacht, große Herren zu spielen. Wir sind nicht allzu arm, nur das, was wir verlangen, ist zu viel für unsere Kräfte. Dieser Vorwurf richtet sich gegen beide Hälften der Monarchie, gegen alle Nationalitäten. Dieser Vorwurf lehrt sich auch nicht gegen eine Hälfte des Hauses; sie beide trennt nichts als eine derartige Cassé; sagen wir doch nicht, daß wir von den Ländern jenseits der Leitha ausgebeutet werden; dort ist die Calamität ebenso sichtbar. Weder einzeln noch zusammen können wir Großmacht spielen. Nicht blos im Heerwesen, in allen Zweigen des Staatslebens müssen Reductionen vorgenommen werden.

Doch sind bei der Armee jedenfalls Ersparungen möglich. Kerkápoly ist ein Freund der Paradoxa. Redner will ihm mit einem solchen aufwarten. Man muß das Kleid nicht nach dem Körper, sondern den Körper nach dem Kleid zuschneiden. Nicht eine Amputation verführe er darunter im Hinblick auf die Reduction im Heerwesen; die Dienstzeit muß von 3 auf 2 Jahre herab gesetzt werden und die Ersparungen sind da. Man muß aber auch für gut bezahlte Officiere sorgen u. s. w. Viele Soldaten alleinstehend noch nicht eine große Armee; dazu gehören auch gute Finanzen.

Wir haben — in Variation des berühmten Sages von Montecuculi — dreimal Soldaten und einmal Geld. Bei früheren Kriegen hatten wir wenigstens noch etwas zu verpfänden; jetzt ist auch das nicht mehr der Fall. Höchstens, daß wir noch die

Kirchengüter hätten. Aber wollen wir die kirchliche Hierarchie von der militärischen aufzählen lassen?

Unsere auswärtige Politik betreffend, wollen wir eine Leitung, die den Frieden als Hauptzweck betrachtet, keine Restaurationsgelüste begünstigt. Wir haben keinen Grund anzufangen und können bei den Händeln der Anderen zusehen.

Hinsichtlich der Staatskreditverhältnisse glaubt Redner, daß es gelingen werde, durch eine gute Credit-Operation eine günstige Lösung zu finden. Im Zollbündniß sieht er die ungarischen Interessen nicht geschützt; wenn nicht auf andere Weise eine Verbesserung zu erzielen wäre, so wäre er auch bereit, für ein getrenntes Zoll-Gebiet zu stimmen.

Wenn dereinst das Land berufen sein wird, selbstständig die wichtigsten Angelegenheiten zu leiten, dann wird es dies gewiß in jeder reichlicher Weise thun! Er will in dem Glauben sterben, daß ein vollkommen selbstständiges Ungarn dereinst sein wird.

Aber bis dahin müsse man die Alluren des Großstaates fallen lassen, da sonst die Regelung der Finanzen unmöglich ist. Aus Großstaaten sind durch Bankerot schon kleine Staaten geworden, niemals aber aus kleinen Staaten durch Bankerot Großmächte. Ein europäisches Ungarn müssen wir schaffen, ein Ungarn, welches die Tugenden der europäischen Staaten sich aneignet, denn davor behüte uns der Himmel, daß wir uns dem Glauben hingeben, wir brauchen blos zu wollen, um die angestrebten Ziele zu erreichen. Unablässige Arbeit, Fleiß, Sparsamkeit und vor Allem große Entschlossenheit sind erforderlich. (Lebhafte Zustimmung.)

Redner beneidet Frankreich nicht um den Ruhm, daß es große Armeen ins Feld stellen konnte, sondern darum, daß es nach einem unglücklichen Kriege die Summe von 5 Milliarden bezahlen konnte und jetzt in der Lage ist, uns, die wir keine Niederlage erlitten haben, Geld zu leihen.

An zwei großen Fehlern, sozusagen an leitenden Fehlern leidet die Nation, und zwar erstens daran, daß ohne Arbeit Geld verdienen, wenn es nur nicht gegen das Gesetz verstößt, für kein Unrecht gilt; zweitens daran, daß wir, um gewissen Aspirationen gerecht zu werden, eine sehr freigebige Hand besitzen müssen, welche stets reiche Geschenke vertheilt.

Diese Freigebigkeit haben wir gegen manche Landestheile an den Tag gelegt, ohne die Hoffnung jemals etwas dafür zurückzuerhalten. Die so sehr als Staatserrungenschaften gepriesenen Ausgleiche kamen uns alle sehr theuer zu stehen und die betreffenden Redner hätten ihnen Lobpreisungen auch die Rechnungen über die Kosten beilegen sollen. Einzelne Institutionen wurden auch nur zu dem Zwecke ins Leben gerufen, um damit ein kostbares Geschenk zu machen.

Was die Administration betrifft, so könne dieselbe angehts des riesigen Beamtenheeres keine

zweckentsprechende rasche sein. Auf unsere Beamten paßt das vom Handelsminister angeführte Beispiel der Sybillischen Bücher, denn wenn von auch zwei Drittel der Beamten entließe, bliebe noch immer die gleiche Anzahl und steigt im Preise. Und diese vielen Hände hindern einander, statt die Arbeit zu fördern. So gibt es Ministerien, in welchen ein Schriftstück durch 27 Hände geht. Durch diese bürokratische Langsamkeit und Verzögerung wurde — um ein Großes zu erwähnen — die Bankfrage, welche der Lösung nahe war, wieder verschoben und — um eine kleine Gelegenheit zu erwähnen — wurde wegen der verloren gegangenen Mühe eines aus dem Wasser gezogenen Trabanten ein so langer Proceß geführt, so lange Zuschriften hin und her geschickt, bis die Kosten dieses Vorgehens soviel betragen, daß man einen ganzen Trabanten aus Papier-Maché hätte machen lassen können. (Lebhafte Heiterkeit.) Weniger Hände würden die Arbeit besser versehen, doch soll nicht die gegenwärtige Regierung einen Theil der Beamten entlassen, da sie sonst gewiß die fleißigsten — welche zumeist schlechte Cortes sind — entlassen würde. (Heiterkeit.)

Was die Regierung bisher gethan, war Alles für den Schein, nichts für das Sein. Man hat in der Hauptstadt Paläste und Prachtbauten aufgeführt, aber für den Handel nichts gethan; man hat die Gerichtshöfe vermehrt, nicht aber die Gerechtigkeit. (Lebhafte Zustimmung.) Wegen eines Processes, dessen Object 15 fl. repräsentirt, ist jemand um sein ganzes Vermögen gekommen; dabei hat man ihm kein Unrecht gethan, man ist einfach im Sinne der Proceßordnung vorgegangen (Heiterkeit.)

Die Eisenbahnen wurden so gebaut, daß jedes Ende derselben in eine Sackgasse mündet, nur das Ende nicht, welches unser Geld ins Ausland führt. Die Industrie Unternehmungen muß die Regierung aufgeben, da sie dieselben nicht versteht und daher nicht ersprißlich leiten kann.

Der Abgeordnete Kerkápoly verwies auf die Privatparasamkeit. Das ist sehr schön, wenn aber nichts da ist, wovon gespart werden soll? Wenn die Finanzwirtschaft so groß ist, daß selbst hervorragende Abgeordnete aus dem Hause scheiden mußten, wie muß es erst in den ärmeren Volksschichten beschaffen sein! Das Amtsblatt ist der beste Beweis dafür, da im Laufe eines Jahres über 10.000 Concurrenzen und Executionen angekündigt sind. Und trotzdem weiß die Regierung nichts Anderes vorzuschlagen als die Erhöhung der Kosten; im ganzen Budget zeigt sich kein einziger rettender Gedanke.

Mein Gott! — ruft Redner — acht Jahre hat Ohyczy nichts Anderes studirt als die Bankfrage und jetzt weiß er nichts damit anzufangen. Er hat wahrlich keinen Tropfen Bourbon'sches Blut in sich, er hat soviel gelernt und fast Alles vergessen.

„Aber je schöner die Tanzordnung ist, desto weniger Reinerträgniß bleibt ja für wohlthätige Zwecke.“

„Ach schwelge, Du verstehst das nicht, lieber Stefan . . . Um zwölf Uhr . . .“

„Nun, ich will doch hoffen, daß Du da nach Hause kommst und daß wir zusammen diniten?“

„Aber wo denkst Du hin, das wäre ja purer Reichthum, die theuere Zeit mit dem langweiligen Essen zu vergeuden.“

„Ich soll also ganz allein speisen? Hast Du denn gar kein Mitleid mit mir?“

„Aber wie Du komisch bist. Du wirst doch etwa nicht verlangen, daß ich Dich füttern soll? Um Mittag weiß ich unsere sämtlichen Volkstänze besuchen, denn heute bin ich die Inspectionsdame. Dort muß ich ohnedies ex officio die Speisen verkosten, werde also nolens volens satt. Um Ein Uhr habe ich ein Stelldichein mit Frau Baronin Lauwarm, in deren Wagen wir gegen dreißig Familien besuchen, um Billets abzusetzen. Du erinnerst Dich, daß im vorigen Jahre die kleine „Dingsda“ 125 Karten verkaufte und ich bloß 117; wach' eine Schande für mich! Wenn mir so etwas noch einmal passirte, würde ich mich schämen, der Dingsda unter die Augen zu treten, und man würde mich vielleicht nächstes Jahr nicht ins Ballcomité wählen. Diese Kunstfahrt dauert wenigstens bis sechs Uhr . . .“

„Nun, ich hoffe, daß Du dann nach Hause kommst? Ich werde Dich kaum erwarten können. Du wirst sehen, wie ich das Verdienst zu belohnen weiß. Ich werde Dich mit Transparenten, Triumphsporten und weißgekleideten Mädchen empfangen . . .“

„Vielleicht gar mit Amme, Stubenmädchen und Köchin?“

„Zawohl, geliebte Gattin, und sie sollen Dir den Weg mit Blumen bestreuen . . . Also es bleibt dabei, ich erwarte Dich um sechs Uhr; ich werde daheim bleiben und nicht einmal in den Clubb gehen. Es ist ja schon so lange her, daß wir beide zusammen Abends zu Hause waren . . .“

„Ach nein, liebes Männchen, um sechs Uhr kann

ich unmöglich schon nach Hause kommen. Denn da haben wir eben eine Verathung wegen Errichtung eines Weihnachtsbaumes im nächsten Jahr zu Gunsten der unter'm dritten Lebensjahr stehenden Waisen.“

„Aber um des Himmels Willen, bis dahin habt Ihr ja noch 11 Monate Zeit zur Verathung.“

„D nein, nein; Du verstehst das nicht. Wenn wir nicht schon jetzt dazuschauen, werden wir bei Zeiten nicht fertig damit. Von dort begeh ich mich um halb acht Uhr in die Druckerei, um Einladungen zu unserem Maskenball zu bestellen. Schließlich verfüge ich mich zur Gräfin „Trübschrausch“, denn heute ist Calicotball, und ich gehöre zu den 150 Calicotdamen, die sich alle im Hause der Gräfin ankleiden, damit das Incognito bis zu Ende gewahrt bleibe. Bis wir uns ankleiden, wird es 10 Uhr, dann gehen wir auf den Calicotball; wie lange wir dort bleiben, ist unbestimmt . . . Doch weißt Du was? Komm' Du auch hin . . . Aber ich sage Dir im Voraus, Du wirst mich nicht erkennen, denn wir haben uns das Wort gegeben, gerade Diejenigen nicht anzusprechen, zu denen wir in intimster Beziehung stehen. Es wird um so interessanter und amüsanter sein.“

„Aber wann wirst Du endlich auch für mich und das Kind existiren?“

„Ach, um Dich ist mir nicht bange, und das Kind schläft.“

„Es dürfte aber nicht immer schlafen!“

„Nun ich werde, ehe ich fortgehe, mit der Amme sprechen und ihr Etwas versprechen, wenn sie gut auf daselbe Acht gibt . . . Doch bald hätte ich vergessen . . . sei so gut und gib mir 70 fl. Ich habe für den Calicotball hundert Karten zum Verkauf übernommen, konnte aber bloß 65 davon an Mann bringen. Du wirst doch nicht haben wollen, daß ich die übriggebliebenen zurückgebe! Ich muß sie behalten und den Preis dafür erlegen. Aber jetzt kann ich nicht länger Weilen. Adieu lieber Mann, auf Wiedersehen!“

Er erwiderte hierauf nichts und ließ sie gewähren. In fünf Minuten war die Toilette in Ordnung, — dann einen flüchtigen Ruß, man mußte ja eilen, —

noch einen Blick auf das Söhnchen, — es schläft, desto besser, — ein paar zugeworfene Kuffhände — und fort schwebt sie, wie die leichte Libelle, gleichsam als fürchtete sie, der kleine Schelm könnte gerade zur Unzeit erwachen und sie aufhalten.

Der Herr Germal blieb allein im Douboir seiner Fran zurück. Seine Stimmung war mehr grau als rosig. Er fühlte sich so vereinsamt, so niedergedrückt und ganz in der Verfassung, um ein Menschenfeind zu werden. Hätte ihm in diesem Augenblicke die schönste Gräfin mit ihrem verführerischen Lächeln einige Ballkarten zum Kauf angeboten, er hätte ihr schwerlich nur eine einzige abgekauft.

Er trat zum Schreibtisch seiner Frau. In seinem Unmuth kramte er in dem dort aufgehäuften „gemeinnützigen“ Plunder. Da gewahrte er ein Paket Eintrittskarten; es waren dies die übriggebliebenen 35 Karten zum Calicotball.

„Siebzig Gulden für einen solchen Tand“ — brummte er vor sich hin — und Eine Frau, das ist denn doch zu viel.“

Hierauf überlegte er einen Augenblick, steckte die Karten in die Tasche küßte sein noch immer ruhig schlafendes Söhnchen und schritt hinaus.

Mitternacht war vorüber, als Ferdinande nach Hause kam, schläfrig, müde und mißmuthig begab sie sich ins Schlafzimmer. Sie zündete nicht einmal die Lampe an, sondern tappte sich im Dunkeln zu ihrem Bette, legte sich geräuschlos nieder, um ihren Mann nicht zu wecken. Schließ er ja so ruhig, daß kaum sein Athmen hörbar war. Da plötzlich fiel ein Mondstrahl ins Zimmer und sie gewahrte mit Schrecken, daß das zweite Bett leer sei. Ihr Mann war nicht zu Hause!

Dieser ungewohnte Anblick brachte die junge Frau außer sich. Sie stand auf, machte Licht, und eilte an die Wiege ihres Kindes, sie wußte selbst nicht warum, — eine nie geahnte Unruhe bemächtigte sich ihrer, und zog ihr das Herz kraushaft zusammen. Doch als sie ihr Kind so süß schlummernd mit rosi-

Mitglieder des Ackerbauvereins unterstügt vor einem Jahre Tagen gethan tritt des Mini- so gebildet worden ist und nun für seine Vätertheil für eine g des Cabinets zurück. ist es dann, slagen. Er wird und auf seine ofen übrigens Graf Melchior Soloman Lisa d den gegen- geartete Ab- Entschließung keiner Weise ge. 6. Februar. fnet die Si- seß um 10 zenicze, tó, Ohy- wird verlesen reßgericht für das Haus Babes das t. Es folgt d das Rese- der Petitionen nden Budget- i: In den scription für sich an den sich damals d, um einen n welchem es und einen ihr einneh- auch wir in en und auch zärtlich an eine Söhne es mit dem t Du denn hen? in einemfort beginnt das end in der da Du mir is — Deine Bedauerns- stets nur Du böser geküßt, ob- genommen aber fort, Augenblick besserungs- habe den te bis zwei der Mann rksammlung eilen, wo insstatuten Uhr. Von wo heute hen möchte berpenden Ballcomité- eeren Ideen er Tanz- stellen.“

Ein anderes System muß kommen, soll unseren Uebelständen abgeholfen werden. Man dürfe das Volk zum Opfern aufrufen, aber man müsse dann auch das Resultat sichern. Die Sparbarkeit des Lazzaroni, der sich eine Melonenschale kauft und si beve, si mange, si lave, — daraus trinkt, ist, sich wäscht — ist für Ungarn denn doch nicht wünschenswert.

Einer energischen, consequenten Regierung welche den Staatsgedanken hochhält, allen Anforderungen der Nation, der Cultur gerecht wird und ihr Programm befolgt, wird Redner die nöthigen Opfer votiren. Aber die Regierung muß die Anhänglichkeit durch Treue zu ihrem Programm verdienen.

Wenn das Vaterland ruft, bin auch ich bereit, mein Vermögen, mein Leben zu opfern; aber ich will nicht, daß bei jedem geringfügigen Anlasse die Vaterlandsliebe — die heilige Bundeslade — hervorgezerrt werde und als Cortesefahne dienen soll. Das Budget nehme ich nicht zur Basis der Specialdebatte an. (Anhaltender lebhafter Beifall und Applaus. Die reizend vorgetragene Rede war mit gespanntester Aufmerksamkeit angehört und an vielen Stellen von lebhaftem Beifall unterbrochen worden.)

Nach 3 1/2 Sprachen noch Max L e r m e n y i, Stefan P a t a y, Ferdinand C h e r.

Ludwig M o c s a r y sprach gegen das Budget, wobei er hauptsächlich gegen Coloman T i s a und seine Partei polemisirte, die seiner Ansicht nach das Grundprincip — die Aenderung des 1867er Ausgleichs — für welches sie acht Jahre hindurch gekämpft, aufgegeben haben.

Redner constatirte aber feierlich, daß Ungarn die 1867 übernommenen Lasten nicht tragen könne. Es will ein selbständiges Ungarn und kann daher das Budget nicht einmal als Basis für die Specialberatung annehmen. (Stens auf der äußersten Linken.)

Hierauf wurde die Sitzung um 3 1/2 Uhr Nachmittags geschlossen.

Nächste Sitzung Montag um 10 Uhr Vormittags. Tagesordnung: Fortsetzung der Budgetdebatte.

Neueres.

Buda-Pest, 7. Februar. Der heutigen Deakpartei-Conferenz wird mit außerordentlicher Spannung entgegensehen.

Man verhehlt sich nicht, daß Könyay in der Partei mächtige Gegner hat, man weiß aber sehr wohl daß, wenn auch Kerkapolyi, Szlavay Pulszky und Andere gegen ihn agitiren würden, die Majorität ohne die 90 Anhänger Könyay's gefährdet wäre.

Berlin, 6. Februar. In Betreff der Nachricht der „Independance Belge“ und des Wiener „Fremdenblatt“, die Florentiner „Epoca“ wolle Bismarck's Briefwechsel mit Mazzini über den Krieg von 1870 veröffentlichen, erklären die „Norddeutsche Allg. Ztg.“

gem Gesichtschen und lächelnden Lippen in der Wiege erblickte: ah, da fühlte sie sich so überglücklich, als hätte sie einen verlorenen Schatz wiedergefunden.

Doch der Schlaf war von ihr gewichen. Die Erwartung nach ihrem Manne hielt sie wach. Wo mag er so lange weilen? Er, der sonst so pünktliche, nüchterne Mann, bringt die Nacht außer Pause zu! Bekommenen Herzens horchte sie, und wenn auf der Gasse Schritte laut werden oder ein Wagen heraufrauselte, setzte sie sich im Bette auf und lauscht. . . . Allein Stunde und Stunde entrann, und sie wartete vergebens. Der Heisersechnte kam nicht. Endlich gegen Morgen überwältigte sie der Schlaf. Doch auch dieser war unruhig, und allerlei häßliche Traumbilder umgaukelten sie. Als sie endlich in später Vormittagsstunde erwachte, sah sie ihren Mann im zweiten Bette schlafen.

Während des Frühstückes war Ferdinande sehr schweigsam, während ihr Gemal sehr munter, gesprächig und über die Massen herzlich war. Er berührte mit keinem Worte sein nächstliches Ausbleiben; seine Frau aber erkundigte sich nicht danach. Nach dem Frühstück ging jeder der beiden Gatten seiner Beschäftigung nach, er in geschäftlichen Angelegenheiten, sie indem sie wieder ihren wohlthätigen Excursionen nachging. Mittags speiste Herr W. . . . abermals allein, mußte doch seine Frau in der Volksküche inspiciiren. Abends ging er wie gewöhnlich wieder in den Club. Was seine Frau thun werde, danach fragte er nicht; er wußte ja, daß Abends Volksküchenball in der Redoute sein wird, zu dessen Hauptactoren seine Frau zähle. Wahrscheinlich wird sie dort sein.

Doch Ferdinande bekam plötzlich Kopfweh. So schrieb sie wenigstens an den Präsidenten des Ballcomité's, um ihr fernbleiben zu entschuldigen. Sie blieb daheim bei ihrem Sohnen. Vielleicht auch bei ihrem Gatten? O, seinethalben hätte sie getrost weggehen können, denn dieser kam abermals erst gegen Tagesanbruch nach Hause. Auch diese Nacht schlief die junge Frau nicht einen Augenblick; sie war sogar noch wach, als ihr Mann nach Hause kam, aber sie

und die „Post“, ein solcher Briefwechsel habe überhaupt nie stattgefunden.

In Bismarck's Befinden soll eine Besserung eingetreten sein.

Berlin, 7. Februar. Der Kronprinz und die Kronprinzessin nahmen gestern an einem größeren Diner bei dem türkischen Gesandten Aristarchi Bey Theil.

Berlin, 7. Februar. Die Zeitungsnachricht, daß Dr. Holzendorf in München die Vertheidigung Arnims in zweiter Instanz abgelehnt habe, ist erfunden. Die Entschlieung soll erst getroffen werden, wenn die Appellationsrechtfertigung (welche von dem Staatsanwalt dem Stadtgericht vorgestern eingereicht ist) dem Angeklagten bekannt gegeben ist. Die soeben hier erschienene Broschüre Holzendorf's unter dem Titel: „Für den Grafen Harry von Arnim“ erregt großes Aufsehen, wegen der Vorrede, der darin enthaltenen 28 Noten und speciell des Anhanges wegen, der das freisprechende Gutachten des Rectors der Wiener Universität, Hofraths Wahlberg, enthält.

Paris, 6. Februar. Die Gerüchte über die Bildung eines neuen Ministeriums sind verfrüht. Vor der definitiven Vortragung der Verfassungsgesetze wird kein neues Cabinet gebildet werden.

Paris, 7. Februar. Das Anlehen der Stadt Paris wurde beiläufig fünfzigmal gezeichnet. In Paris allein wurde es dreißigmal, in den Departements vierzehnmal und in Elsaß-Lothringen einmal gezeichnet.

London, 6. Februar. Das Oberhaus und das Unterhaus nahmen nach kurzer Debatte einstimmig die beantragten Adressen in Beantwortung der Thronrede an.

Madrid, 6. Februar. Der König hat sich nach Pampelona begeben und wird demnächst nach Madrid zurückkehren. Die Operationen gegen Santa Barbara nehmen ihren Fortgang.

Madrid, 6. Februar. Die amtliche „Gaceta“ meldet, daß die Deputirten der Landgemeinden in Biscaya an die Bewohner eine Ansprache gerichtet haben, worin sie dieselben zur Niederlegung der Waffen auffordern.

Athen, 5. Februar. Durch königliches Decret wurde die Kammer geschlossen.

Constantinopel, 6. Februar. Die von der „Agence Havas“ signalisirten Artikel hiesiger Blätter gegen die protestantischen Missionäre und namentlich gegen die vielbesprochene Deputation der Alliance évangélique greifen lebigh die Ansprüche dieser Deputation an, weil die den Türken zugeschriebenen Christenverfolgungen auf unrichtigen und übertriebenen Berichten beruhen.

Der neuernannte Marineminister, Essad Pascha, wird, Montag B e h r t verlassen, um sich auf seinen Posten zu begeben.

Belgrad, 7. Februar. Die Skupstina hat

gingirte einen tiefen Schlaf, athmete schwer und tief, obgleich ihr diese Verstellung schwer genug ankam.

Das heutige Frühstück verlief ebenso wie das gestrige. Ueber das beiderseitige Thun und Lassen der Gatten während der verfloffenen Nacht, wurde hartnäckiges Stillschweigen beobachtet. Wohl bemerkte er, daß seine Frau sehr blaß, und daß ihre Augen geröthet seien. Möglich, daß sie geweint hat, aber er fragte sie nicht um die Ursache. Als ginge ihn das gar nichts an, plauderte er wohlgenuth, erzählte ihr allerlei Bonmots, küßte sie endlich und sein Söhnchen, und ging seinen Geschäften nach.

Heute speiste er schon nicht mehr allein. Seine Frau blieb zu Hause, und fütterte ihn gleichsam. Sie war die verkörperte Sorgfalt und Zuverlässigkeit, dabei wagte sie es aber nicht, ihm ins Auge zu blicken, und ihre bleichen Wangen ließen nur zu deutlich ihren innern Kummer errathen. Ihr Mann aber — ah, das Schmerzte sie zumeist — Ihr Mann fragte sie nicht einmal, ob sie heute nicht in die Volksküche gehe, ja, er schien gar nicht überrascht, sie zu Hause zu finden; er schien es gar nicht zu bemerken, daß seit gestern eine große Veränderung stattgefunden habe.

Des Abends war ein gemeinsames Gulden-souper in der Redoute. „Meine Frau wird vermuthlich unter den servirenden Damen sein“ — dachte sich Herr W. . . . ihr Name befand sich ja auf der, in den Blättern veröffentlichten Liste,“ und er that, was er gestern und vorgestern gethan hatte, er blieb die ganze Nacht aus, und kam Punct sechs Uhr Morgens nach Hause. Er legte sich bloß auf zwei Stunden ins Bett, und ließ sich seinen Frühstücksthee dorthin bringen.

Wie zitterten die Hände der armen Frau, als sie ihm selbst die Tasse hinreichte. Er aber schien ihre Erregung gar nicht zu bemerken, sondern schlürfte behaglich den duffigen Trank. Nachdem er getrunken und als Zeichen seines Wohlbehagens gezähnt hatte, fragte er sie scheinbar gleichgiltig:

„Nun, Madame, wie stiel das gestrige Gulden-souper aus? Wie viel Hungerige haben Sie gespeist?

die Vorlage des Kriegsministers, die Grenzwaache mit Waffen und Munition zu versehen, angenommen. Der Antrag eines Abgeordneten, für politische Verbrecher Geschwornengerichte einzuführen, wird dem Verfassungs-Ausschusse zugewiesen.

Shanghai, 5. Februar. Prinz Tjao-Tjen, Sohn des Prinzen Kung, wurde zum Kaiser ausgerufen. Lihung-Twang wurde Premier-Minister. Kungs Namen fehlt in der Ministerliste. — Das deutsche Barkschiff „Progress“ ist bei den Pescadores-Inseln gescheitert; der Capitän und 3 Matrosen kamen in Swatau an; die Schaluppe mit der übrigen Mannschaft wir noch vermisst.

Antliches.

(Ernennungen und Transferirungen.) Se. Majestät hat den Unterrichter des Neuhäusler Bezirkes August Gottl zum Richter beim Ungarisch-Altenburger Gerichtshof, und den Notar des Wersbeger Gerichtshofs Constantin Demeter zum Unterrichter beim Nagyszent-Miklósger Gerichtshof ernannt und gestattet, daß auf ihr eigenes Ansuchen der Richter des Eszathurner Gerichtshofs Pantraz Boghah zum Fünfkirchner Gerichtshof, und der Unterrichter des Billeter Bezirkesgerichtes Béla Schilling zum Szegediner Bezirkesgericht versetzt werden.

Vom Justizminister wurden ernannt: Ferd. Felctár zum Vizenotär beim Lipper und Joh. H á r y zum Kanzlisten beim Moórer Bezirkesgericht; vom Unterrichtsminister: die provisorischen Lehrer Joh. Nagh, Ludw. Bébits, Ludw. Takást und Adr. Roth an der Szegediner Bürgerschule zu definitivem; vom Finanzminister: Rechnungs-offizial Alois B a v r a zum Geldmanipulanten bei der k. ung. Central Staatscassa.

(Kirchliche Ernennungen.) Se. Majestät hat mit a. h. Entschlieung vom 19. Jänner den Priester der Fünfkirchner Diöcese, und Professor der Theologie am Seminar, Dr. Johann Lechner, zum Ehrendomherrn der Fünfkirchner Diöcese zu ernennen geruht.

Fortsetzung des Verzeichnisses

derjenigen Gegenstände, welche bei der Mittwoch den 10. Februar l. J., Nachmittags 4 Uhr, abzuhaltenden regelmäßigen Monats-General-Versammlung des städt. Repräntantenkörpers zur Verhandlung gelangen.

24. Bericht der Wirthschaftscommission über das Resultat der Licitation zur Verpachtung der drei Joh Gründe Nr. 77, 78 und 79 I. r in Libas.

25. Dieselbe über das Resultat der Licitation zur Verpachtung der auf dem Wettrennplatz befindlichen sieben Joh Gründe Nr. 81, 82, 83, 84, 85, 86 und 87.

Ferdinande fühlte ihre Knie wanken, ihr Herz begann heftig zu pochen, und ihre Augen füllten sich mit Thränen.

„Und der gestrige Eliteball, fiel er glänzend aus?“ — fuhr der Mann unerbitlich fort. — „Hast Du viel getanzt, mein Herz? Hast Du Dich gut unterhalten?“

Statt aller Antwort sank die junge Frau kraftlos vor dem Bette nieder, sie brach in krampfhaftes Schluchzen aus, und verbarg ihr thränenüberfluthetes Gesicht in die seidene Bettdecke.

Der Mann aber, ohne ein Wort zu sprechen, beugte sich zu dem blonden Lockenkopf nieder, und sog mit heißen Küssen den Thränenstrom auf. Und beiden war alles klar, es bedurfte keiner Entschuldigungen, keiner gegenseitigen Erklärungen; die Sprache war ja für sie viel zu arm, um ihre Gefühle auszudrücken, denn ihre Herzen hatten sich wieder gefunden. — — —

Und kein Wörtchen trübte mehr ihren Ehegimmel Ihre Zärtlichkeit, anstatt schwächer zu werden, nahm mit jedem Tage zu, obgleich Ferdinande auch nachher ebenso wohlthätig wie früher war, nur in anderer Weise. Die armen Nothleidenden aber segneten in ihr ihre Wohlthäterin ganz so, wie ehemals.

Erst nach Verlauf mehrerer Wochen wagte sie es, ihren Mann leise, ganz leise zu fragen, wo er während jener drei verhängnißvollen Nächte gewesen wäre, und was er damals gethan habe?

„Wo ich gewesen bin, fragst Du?“ — erwidert der Mann laut auflachend — „o Du kleines Märchen Wozu hast Du mich die vielen Eintrittskarten kaufen lassen? Da ich sie einmal mit schwerem Gelde bezahlt hatte, wollte ich sie auch benutzen; ich ging daher überall hin, und genos alle jene Vergnügungen, zu welchen mir der Besitz dieser Karten den Zutritt ermöglichte. Und gestehe mir selbst zu, daß ich recht gethan habe. Nicht wahr?“

„O Du böser, hartherziger, guter Mann“, — rief Ferdinande, und unter Thränen lächelnd barg sie ihr erglühendes Antlitz an der Brust des geliebten Mannes.

Nro. 26. Die theiles nächst 27. Die Verpachtung demselben bef 28. Die Grund vom 29. Die Gründe der 30. Die Verpachtung Marosufer 31. Die Kapdeb o

Aus A geboren des A g e l, wird vorstellung des Schauplazes Mátyás d Aufführung. — Mor Hotels „zum noch ein u. 3 sching statfin verpachtet, da ß er M a s

— Mit Nummer ver te in aus Polygonum Fachmann d Polygonum tritt, das C Knäterich, La Sumpfen un aber auch an und Nord-A Krant (Her im Gebrauch rühmt, auch einen himbe zel besitzt bl girende Eige sehr wirksam

— Die tracht daß fi tende Opfer sich berufen um das Ern zu erleichtern men in's W 3 Jahre si Reihe die G dritter die H ausgewählte den Werken sicker 4 fl., Entziehung im Buchhand subjeirbirten dieß löbliche volle Werke erwerben, so wärmste mit gen in der Bu

— U Bar o n 3 auch heuer a tempel zu Fi diesesmal ein auszeichnete eine seiner begann mit vom Ober-C Gebet für de gelbesleitung einem Damer unter die C außergewöhn ein recht nach — (U wird gemelde ist ohne von Stadthauptm Obduction ei Verstorbene vergiftet hab Tod nach sic dieselbe nahm note so sehr tum Wpophys betraf den C

Grenzwache mit
angenommen.
politische Ver-
ten, wird dem
Tjae - Tjen,
Kaiser ausge-
Min. ster. Kungs
Das deutsche
ores-Anfeln ge-
osen kamen in
ibrigen Mann-
sferirun-
ter des Neu-
n Richter
of, und den
s Constantin
beim Nagh-
und gestattet,
Richter des
o g y a y zum
nterrichter des
Kling zum
n.
mann: Ferd.
er und Joh.
Bezirksgericht;
arischen Lehrer
). T a k á s t
Bürgerfchule zu
chnungsamt
bei der t. ung.
Se. Majestät
änner den
Professer der
L e c h n e r,
er Döbse zu
niffes
M i t t w o c h
m i t t a g s 4
onats-General-
ntkörpers zur
ffion über das
der drei Joch
bas.
Ritation zur
ay befindlichen
84, 85, 86
en, ihr Herz
en füllten sich
länzend aus?
— „Hast Du
ich gut unter-
ge Frau kraft-
a kramphafes
enüberfluthetes
rt zu sprechen,
ieder, und sog
af. Und beiden
schuldbigungen,
frage war ja
auszudrücken,
den.
ren Egehimmel
werden, nahm
auch nachher
in anderer
egneten in ihr
u wagte sie es,
wo er wäh-
gewesen wäre,
— erwidert
nes Märchen
arten Pausen
Gelde bezahlt
h ging daher
ügungen, zu
en Zutritt er-
ich recht ge-
r Mann“, —
hnd barg sie
des geliebten

26. Dieselbe über die Verpachtung des Weide-
theiles nächst der Pécskaer Landstraße.
27. Dieselbe über das Resultat der Licitation zur
Verpachtung des städtischen Meierhofes und der vor
demselben befindlichen 9¹⁰⁰⁰/₁₁₀₀ Joch Gründe.
28. Dieselbe über die Verpachtung von 1 Joch
Grund vom Birkás.
29. Dieselbe über die Verpachtung von 39 Joch
Gründe der Wiese Báká.
30. Dieselbe legt den Vertrag vor über die
Verpachtung des Holzlagerplatzes Nr. 3 am unteren
Marosufer.
31. Dieselbe über das Gesuch des Nicolaus
K a p d e b o und dessen Gattin.
I n s t i t o r i s K á l m á n .
U b e r n o i á t .

Kleine Chronik.

Urad, 8. Februar.

Aus Anlaß der Installationsfeier Sr. Hoch-
geborenen des städtischen Obergespanns, Herrn Peter v.
N y é l , wird morgen (Dienstag) im Theater eine Fest-
vorstellung bei glänzender Beleuchtung des äußeren
Schauplatzes stattfinden und kommt das Volksstück:
Mátyás diák és a czinkotai „nagy iteze“ zur
Aufführung.

Morgen (Dienstag) wird im Saale des
Hotels „zum weißen Kreuz“ auf mehrseitigen Wunsch
noch ein u. z. der letzte Maskenball in diesem Ja-
schung stattfinden, der um so interessanter zu werden
verspricht, da zum Schlusse desselben auch ein gro-
ßer M a s k e n z u g stattfinden wird.

Mit Bezug auf die in unserer Sonntags-
Nummer veröffentlichte Zuschrift des Herrn L o e w e n-
s t e i n aus Neu-Haven, über die Nützlichkeit des
Polygonum amphibium, erhalten wir von einem
Fachmann die nachstehende ergänzende Mittheilung:
Polygonum amphibium, (der amphibische Wege-
tritt, das Samenkraut) Wasser-Rüsterich, Wechsel-
Rüsterich, Land-Rüsterich, vidra czikszár, wächst in
Sümpfen und Teichen, an überschwemmten Plätzen,
aber auch auf sandigen Weiden in Europa, Nord-Am-
erica und Nord-Amerika. Das säuerlich sie herbe schmeckende
Kraut (Herba Persi cariae acidae) war vor Zeiten
im Gebrauche und wurde gegen Steinbeschwerden ge-
rühmt, auch soll es dem Weine, welcher damit gährt,
einen himbeerartigen Geruch mittheilen. Die Wur-
zel besitzt blutreinigende, diuretische, gelind abstrin-
girende Eigenschaften und ist gegen Hautkrankheiten
sehr wirksam.

Die ung. wissenschaftlich Academie hat in Anbe-
tracht daß sie, für welche die Nation schon so bedeu-
tende Opfer gebracht und noch bringt, in erster Reihe
sich bemühen sollte der Nation auch Opfer zu bringen
um das Erwerben wissenschaftlicher Werke womöglichst
zu erleichtern, beschloß ein Bücherverlags-Unterneh-
men in's Werk zu setzen, wodurch im Wege einer auf
3 Jahre sich verpflichtenden Subscription in erster
Reihe die Geschäfte, in zweiter die Literatur und in
dritter die Rechts- und Staatswissenschaft umfassende
ausgewählte Werke der Subscriberen und zwar von
den Werken I. Serie 80 Bogen gegen Zahlung jähr-
licher 4 fl., von der II. und III. je 60 Bogen, gegen
Entrichtung von 3—3 Gulden und da diese Werke
im Buchhandel nicht erscheinen, nur direct an die
subscribern Teilnehmer versendet werden. — Da
dies löbliche Unternehmen die Gelegenheit bietet, werth-
volle Werke ausgezeichneter Schriftsteller sich billig zu
erwerben, so empfehlen wir dasselbe Jedermann auf's
wärmste mit dem Bemerkens daß die Subscriptionsbo-
gen in der Buchhandlung des Herrn R. Zinkisen auf. liegt.

Zu Ehren des h i n g e s h i e d e n e n
B a r o n S o s e f E ö t v ö s fand wie alljährlich so
auch heuer am 2. Februar im israelitischen Cultus-
tempel zu Fünfkirchen eine Gedächtnißfeier statt, welche
diesmal eine um so erhebendere war, als der neue
ausgezeichnete Kanzelredner der Gemeinde, Dr. K o h u t ,
eine seiner gelungensten Predigten hielt. Die Feier
begann mit Abingen des 49. Psalmes, vorgetragen
vom Ober-Cantor Goldstein und schloß mit einem
Gebet für den edlen Verklärten, vorgetragen mit Or-
gelbegleitung von dem ständigen Tempel-Chor und
einem Damen-Chor. Die Zahl der Anwesenden, da-
runter die Elite der hiesigen Stadt, war eine ganz
außergewöhnliche, der Eindruck der Feierlichkeit war
ein recht nachhaltiger.

(Unglücksfälle.) Aus Großwardein
wird gemeldet: Der hiesige Advocat Stefan O l a y
ist ohne vorangegangener Krankheit gestorben. Die
Stadthauptmannschaft leitete sofort eine gerichtliche
Obduction ein, nach welcher constatirt wurde, daß der
Verstorbene sich in Folge mißlicher Verhältnisse —
vergiftet habe. — Eine zweite Vergiftung, welche den
Tod nach sich zog, verübte Frau Rina Egresly an sich,
dieselbe nahm sich den Verlust einer Zehngulden-Ban-
note so sehr zu Herzen, daß sie ein größeres Quan-
tum Phosphor zu sich nahm. — Der dritte Unfall
betrifft den Eigenthümer einer Zündholzfabrik Herrn

Anton Janky, dessen Fabrik durch die Fabrikarbeiter
Wilhelm Gembáz und Stefan Gazdag — ob durch
Unvorsichtigkeit, oder absichtlich ist noch nicht ermittelt
in Brand gesteckt wurde und in Flammen ausging.
Die Schuldtragenden sind bereits dem dortigen Cri-
minalgerichte überliefert worden.

(Heilwasser von Unserer lie-
ben Frau zu Lourdes.) Ein hochgrüßliches
ungarisches Haus in der Nähe von Kaschau hat, wie
man uns von dort meldet, drei voluminöse Kisten mit
120 großen Flaschen Heilwasser von Unserer lieben
Frau Lourdes bestellt und erlegte dafür den namhaf-
ten Betrag von 480 Francs. Die Kisten langten in
unbeschädigtem Zustande an dem Orte der Bestim-
mung an und wurden dem Adressanten richtig ausge-
folgt. Die Flaschen wurden ausgepackt. In weicherer
Stimmung wurde die erste Flasche entfort und die
Flüssigkeit versucht, aber es blieb beim Versuche, denn
der erste Tropfen schmeckte nach einer penetranten, un-
genießbaren Flüssigkeit, und man wagte nicht, weiter
mit dem Kosten fortzufahren. Man hält die Kisten
nunmehr wohlverwahrt im Keller; vielleicht wird durch
Gährung erst die wunderwirkende Flüssigkeit genießbar
werden.

(Eine Scene im Wiener Steuer-
amte.) Dem Schneidermeister N e i c h e l wurde
schon zu wiederholtenmalen der Besuch des Steuer-
executors zu Theil und nachdem ihm letzten
Montag seine geringe Habe verkauft worden
war, nahm er seine zwei kleinen Kinder und deren
kränkliche Mutter mit sich in das Steueramt, wo er
sich mit den Worten niederließ: „Meine Sachen
haben Sie genommen, da haben Sie die Familie auch.“
Die arme Schneiderfamilie bestand darauf, auf commu-
nale Kosten verpflegt zu werden und so wurde sie
denn in der magistratischen Abtheilung des Wien er
Polizeihauses untergebracht.

(Ruffisch!) Vor zwei Monaten starb, wie
wir dem „Solos“ entnehmen, in einem Gefängniß des
südlichen Rußland ein Arrestant. Der Inspector des
Gefängnisses meldete den Fall der betreffenden Be-
hörde, insofern konnte diese nichts auffinden, was auf
den Verstorbenen Bezug hatte. Man forschte nach und
kam auf folgendes wahrhaft schreckliche Resultat:
Vor ungefähr 9 Jahren wurde der Verstorbene in
Untersuchungshaft gebracht wegen irgend eines Ver-
gehens. Bei der Behörde gingen mittlerweile die
Papiere verloren, und der Vergessene starb nach neun
Jahren im Gefängniß.

(Eine Cabinets-Ordre.) Das neueste
Berliner „Militär-Wochenblatt“ veröffentlicht fol-
gende, nach Orthografie und Zeileneinteilung genau
wiedergegebene

Cabinet's-Ordre des Königs Friedrich Wilhelm I.
vom 3. Mai 1713:

ich mach sein wo ich will so soll über
clattieret werden berlin und nicht Mitten
walde wusterhausen Potsdam Coll am der
spree sonder Platterdins berlin
Da nach hat sich Krigich und Civill Cancellay
den 3 Mey 1713
nach zu achten
Fr. Wilhelm.

(Verlojung.) Salzburger L o j e .
Be. der am 5. Februar öffentlich vorgenommenen el-
sten Verlojung wurden die nachstehend verzeichneten
fünzig Los-Nummern mit den nebenangeführten Ge-
winnsten in österreichischer Währung gezogen und
zwar fiel der Haupttreffer mit 10,000 fl. auf die
Nr. 48942, der zweite Treffer mit 1000 fl. auf
die Nr 38586 und der dritte Treffer mit 500 fl.
auf die Nr. 80995; ferner gewannen: je 100 fl.:
die Nr. 24702 35640 46342 50143 und 68721 und
endlich gewannen je 30 fl. die Nr. 966 2805 3683
5521 6170 8051 13329 21291 22012 23913 24414
26641 27876 29272 30077 36169 36528 36620
37123 37321 39088 42138 44340 47892 48586
49038 49388 52576 53960 54328 56256 58720
59748 62029 65577 69861 71455 71799 74956
78487 80914 und 86287.

Theater.

Ueber die am Donnerstags den 4. d. M.
mit Verquickung einer Seltzinger-Production gegebene
Bluette „Bál elött és bál után“ (Vor und nach dem
Balle) können wir einfach zur Tagesordnung überge-
hen, denn die Darstellung dieses Original „Lustspiels“
von Degré zeigte wieder, daß man dieselbe ohne ge-
hörige Vorbereitung und Probe in die Scene brachte.
— Eine rühmliche Ausnahme machte nur Herr
S z a t h m á r y , der den Spielführer Harangi mit
drahtischer Komik und gut vorbereitet spielte.

S a m s t a g und S o n n t a g den 6. und 7.
d. M. ging das so oft angekündigte Original-Lustspiel
von Eduard T ó t h „a falu rossza“, (Der Tauge-
nichts des Dorfes) über die Bühne. Das Haus war
an beiden Abenden gut besetzt und folgte der Vor-
stellung mit lebhaftem Interesse und öftere Applaus,
Hr. F o l l i n u s und Herr B a l a wurden sogar

durch je einen Kranz ausgezeichnet. — Das Stück
hat im Pester Nationaltheater Sensation gemacht,
gewiß eine wohltaendere als die früher gegebenen
Novitäten Cornelia, das Weib des Claudius u. c. und
mit Recht, denn das, was uns aus dem Lustspiele
entgegentönt, diese einfache ungekünstelte Sprache
des Volkes, welche trotz ihrer Ursprünglichkeit sich
nirgends zu einem Gemeinplatz erniedrigt. Diese
volksthümlichen originellen Gestalten, mit der ihnen
so natürlichen Prägung von Einfachheit und sittlicher
Befinnung. Dies Alles ist lauter, reines Dichter-
gold, wie es aus der Mutterer des Menschenherzes
stammt. — Die Fabel des Stückes ist folgende:

Sándor war ein armer Bursche gewesen,
aber der schönste und tüchtigste des Dorfes und
gewiß auch der glücklichste von Allen, denn
er war von dem schönsten Mädchen des Dor-
fes, von der Teresi Bákí, dem Bündel des reichen
Feledi, geliebt worden. Dann aber war der junge Feledi
vom Militär nach Hause gekommen: das war ein noch
schönerer Bursche und deshalb verliebte sich Teresi in
diesen. Darob erfaßte nun den Sándor tiefes Weh und
eine grimmige Wuth; er floh die Arbeit verkaufte sein vä-
terliches Erbe und suchte im Wirthshause seinen Schmerz
zu betäuben. Und weil er ein so arbeitsflehener Schän-
kenfreund geworden und weil er mit Jedermann Hän-
del suchte, nannte man ihn den „Bösen des Dorfes“.
Er scheerte sich aber nicht darum und auch darum
nicht, daß ihn die schmutze Wittib János Kózi,
und nicht darum, daß ihn Feledi's Töchter-
lein Boriska selbst so recht herzlich liebte, sondern
schloß eine Pistole auf die ungetreue Teresi ab, die
eben ihre Verlobung mit dem jungen Feledi feierte.
Es scheint aber, daß die Pistole nicht geladen war,
denn Teresi blieb unverseht, trotz dem sie auf den Schuß
zusammengesürzt war, und Sándor kehrt nach einem
Jahre, wahrscheinlich von der Anklage auf Mord freige-
sprochen, wieder heim, um seine Angelegenheiten zu
ordnen. Niemand grüßt ihn, Niemand gönnt ihm einen
freundlichen Blick und d'rum zecht er im Wirthshaus
die ganze Nacht d'rauf los und läßt die Zigeuner
fiedeln, wilde und traurige Weisen durcheinander.
Wieder geräth er mit dem alte Feledi und mit der
Polizei in Conflict, doch endlich geht er, um
nimmer in das Dorf zurückzukehren. Aber auch
Boriska hat das Dorf verlassen, ihr Vater hat sie da-
vongejagt, weil man sie bei dämmerndem Morgen
nach Hause kommen gesehen hat. Sie trifft mit
Sándor zusammen und erzählt ihm, wo sie in der
Dämmerung war; sie wollte einen Burschen sehen,
den sie so innig liebe und dieser Bursche zechte
im Wirthshaus; er sei es gewesen, er, Sándor.
Doch dem „Bösen des Dorfes“ stimmt das Gestän-
niß des Mädchens noch trauriger, liebt er ja doch
noch immer die Teresi, die des jungen Feledi's Weib
ist. Und als er das dem Mädchen sagt, stürzt sich
dasselbe in den vorbeisichenden Strom: Sándor springt
ihre nach, rettet das Mädchen aus den Fluthen und
um dasselbe zum Heimwege zu bewegen, sagt
er ihr, daß er sie liebe und daß er bei ihr
bleiben wolle. Der alte Feledi hat unterdessen seine
Härte bereut und vor Freude über die Wiederkehr sei-
nes schon verloren geglaubten Kindes gibt er seine
Einwilligung zu der Ehe seiner Tochter mit dem Bö-
sen des Dorfes. Der aber fügt sich nur nach einer
äußerst wirksamen Scene, in welcher ihm völlige Ge-
nugthuung wird, in die erfreuliche Thatsache, daß auch
er geliebt werde und — „hegyen völgyön lakodal-
lom“, zu deutsch: Hochzeit in's auf Berg und Thal.

Die Darstellung dieses Lustspiels, worin so
warme Herzen pochen und die Blutwelle des Lebens
so machtvoll pulst, muß eine vorzügliche, ja wir
können sagen, am zweiten Abend eine vorzüglichere
genannt werden. — Den Sándor Sándor scheint
der Dichter unserem Balla auf den Leib geschrie-
ben, zu haben, — das war eine markige, kräftige und
künstlerische Gestaltung, Spiel, Paltung, Gesang und
Declamation vortrefflich. Die Finim Kózi (Frau
E r s z é n y i), Boriska (Hr. F o l l i n u s), Teresi
(Hr. U j f a l u s y), Feledi (Herr T ó t h), Kázi
(Herr S o m o g y i), und selbst die kleinsten Rollen
werden mit einer Correctheit, Gewandtheit und mit
solchen Animo gespielt, daß man nur den Wunsch
äußern kann, wie nach auch fortan ein solch
gerundetes Ensemble und gerundetes Spiel dem
Publicum geboten werden möge. — Besonders glauben
wir auch noch den Nachtwächter Gonof des Herrn
S z a t h m á r y erwähnen zu sollen. — Derselbe
gab die Rolle dieses Individuum, der stolz ist
auf seine Gewatterschaft mit dem Reichen Feledi
und auf seine Ehre, — dabei aber maelt
was ihm unter die Finger kommt, mit solcher urwich-
tigen Masque und Komik, — daß er diese Rolle zu
seinen besten zählen kann und sich wieder als ein ro-
mantischer und künstlerisch begabter Schauspieler erwies.
Die Ausstattung des Stückes gelang bis auf den
Sonnenaufgang, der nichts desto weniger nur eine
Mondscheibe repräsentirte, vollkommen.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung
 Wochenbericht der Arader Lloyd-Gesellschaft.)
 Arad, 7. Februar.

Witterung kalt, wenig Schneefall.
 Das Fruchgeschäft hat auch in der abgelaufenen Woche nichts an Lebhaftigkeit gewonnen. Klare Preise, die von allen Hauptmärkten des Inn- und Auslandes gemeldet werden, legen dem Kaufmann die größte Reserve auf, und kann sich unter solchen Verhältnissen kein reges Geschäft entwickeln.

Auf die einzelnen Artikel übergehend constatiren wir den Verkauf einiger tausend Centner Rothweizen für den directen Versandt nach der Schweiz die nach Gehalt und Reinheit von fl. 4.30—4.50 bezahlt wurden. Von minder feiner Waare, sogen. „Gelbweizen“ wurden 2000 Centner 86½ pfd. fl. 4.40, 2400 Centner 85 pfd. fl. 4.37½ und 3000 Centner 88 pfd. fl. 4.42½ verkauft. Auf dem Wochenmarkte waren circa 1200 Centner zugeführt, die von fl. 4.20 bis fl. 4.40 erste Kosten abgesetzt wurden.

Von Mais wurden 6000 Centner für April nach Juni in gleichen Lieferungen fl. 3.10 verschlossen, doch ist dieser Preis nicht mehr erreichbar und da hiesige Fabrikanten dem dringenden Ausgebote gegenüber gar keine Kauflust zeigen ist ein weiterer Rückgang zu gewärtigen. Unsere Notiz ist daher mehr nominell zu halten:

- Prompter Mais fl. 2.85,
- März " " 2.90—95
- März-April " " 2.95 bis fl. 3.

Alles per Colicentner franco Fabrik Auf dem Wochenmarkte wurde die Zufuhr von 1500—2000 Mtz. fl. 2.65—2.70 86 pfd. verkauft.

Gerste, wovon wenig ausbezogen wird, für welchen aber auch die Nachfrage fehlt, rotirt fl. 2.70 bis fl. 2.75 72 pfd.

Hafser in schwerer weißer Waare erzielt fl. 1.95, hingegen ist mindere Sorte kaum mit fl. 1.85 50 pfd. zu placiren.

Korn wird mit fl. 3.30—35 per 80 Pfd. bezahlt, eine Partie von 2000 Wiegen wurde zu fl. 3.45 verkauft.

Spiritus behauptet en gros 44—44½, sammt Faß, en detail 42½—43 ohne, 45—45½ sammt Faß.

Buda-Pest, 6. Februar. (Getreide.)
 Für Weizen hatten wir heute merklich bessere Kauflust, was die Tendenz fester wurden bei 20.000 Ctr. zu wollen die Notirungspreisen umgesetzt. In allen andern Körnern wenig Verkehr zu unveränderten Preisen.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schlüsse:

Weizen, Theiß- 200 Zollctr. 89 pfd. fl. 5.35, 400 Zollctr. 88½ pfd. fl. 5.35, 400 Zollctr. 88 pfd. fl. 5.30, 800 Zollctr. 88 pfd. fl. 5.35,

400 Zollctr. 88 pfd. fl. 5.30, 600 Zollctr. 88 pfd. fl. 5.32½, 200 Zollctr. 87½ pfd. fl. 5.25, 400 Zollctr. 87½ pfd. fl. 5.30. Alles per 3 Monate. — Pester Boden 3800 Zollctr. 88½ pfd. fl. 5.40, per 3 Monate. — Banater 2600 Zollctr. 87½ pfd. fl. 5.15, 2000 Zollctr. 85½ pfd. fl. 4.90, 500 Zollctr. 85 pfd. fl. 4.85, 500 Zollctr. 83 pfd. fl. 4.60, 200 Zollctr. 82 pfd. fl. 4.35, Alles per 3 Monate. — Arader 200 Zollctr. 85½ pfd. fl. 4.95, per 3 Monate. — Oberländer 600 Zollctr. 86 pfd. fl. 4.80, per Cassa.

Mais, 900 Zollctr. fl. 2.95, Banater 2000 Zollctr. fl. 3.07½, Beides per Cassa.

Termine: Weizen jedes wieder 2 fr. an, wogegen Mais 1 fr., Hafer 2 fr. billiger erhältlich waren.

Ungarische Weizen per Frühjahr fl. 4.62 Geld, fl. 4.65 Waare.

Mais per Mai-Juni fl. 3.31 Geld, fl. 3.33 Waare.

Hafser per Frühjahr fl. 2.08 Geld, fl. 2.09 Waare.

Wiener Waarenbörse vom 7. Februar.
 Es läßt sich bisher durchaus keine animirtere Stimmung constatiren, und ist es nahezu gänzlich verkehrlos. — Getreide matt bei nachgebenden Preisen. — Rüböl etwas schwächer. — Petroleum und Schweinfett gefragt, notiren prompt erstes bis fl. 11, letzteres fl. 44 per Centner. — Spiritus geschäftlos.

Wiener Börse vom 6. Februar. Die von den deutschen Geldplätzen vorliegenden höheren Notirung verfehlten nicht, einen animirenden Einfluß auf die Speculation auszuüben, doch vermochten nur internationale Effecten, Egyptische Bank- und Anglobank-Actien, an der günstigen Stimmung zu participiren, während Banquiere mühsam Stand zu halten vermochten. Gut gefragt waren beide Rentengattungen. Papierrente kam zu 71, Silberrente zu 79.50 vor.

Von Bank-Effecten besterten sich Creditactien von 218.75 bis 219.75, Anglo-Actien von 128.25 bis 129.75, Unionbank-Actien von 98.50 bis 99.50, Egyptische Bank von 145 bis 145.75, Ungarische Creditbank von 195.50 bis 196.50, Ungarische Bodencreditbank bis 69.

Von Industrie-Effecten verkehrten Bauvereins-Actien zwischen 24.75 und 24.25, Anglo-Baubank zwischen 31.50 und 30.75, Eisenbahn-Baugesellschaft zwischen 71.50 und 70.75. Allgemeine Baubank stagnirten bei 16.50.

Von Bahnpapieren nahmen Staatsbahn-Actien bis 295 einen Aufschwung. Lombarden gingen von 135.50—136, Carl Ludwigbahn gelangten zu 234, Nordwestbahn zu 149 aus dem Markte.

Von Lotterie-Effecten wurden Türken-Lose zu 53 und 53.50 abgeschlossen.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 10 Minuten: Creditactien 219, Ungarische Creditbank 195.50, Anglobank 129.25, Anglo-Hungarian-Bank 19, Francobank 46.25, Franco-Hungarian-Bank 58, Ungarische Bodencreditbank 69, Unionbank 98.75, Handelsbank 61.50, Vereinsbank 36.50, Egyptische Bank 145.75, Verkehrsbank 89, Wiener Bankverein 105.25, Allge-

meine Baubank 16, Wiener Bauverein 24.70, Briggittener 6.50, Parcellirungs- und Baugesellschaft 15, Anglo-Baubank 31, Wechsel-Baubank 9.75, Union-Baubank 24, Union-Baumaterialien-Gesellschaft 8.75, Niederösterreichischer Bauverein 22, Leopoldstädter Baugesellschaft 9.75, Militär-Baubank 45, Eisenbahn-Baugesellschaft 71.75, Tramway Baugesellschaft 49, Silberrente 75.95. Fest, belebt.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 8. Februar. (Getreidegeschäft.) Effectiver Weizen stärker offerirt weniger angenehm. Ungarische Weizen abgeschwächt, fl. 4.61 bis 63 Frühjahr-Hafser besser fl. 2.06—07, Mais fl. 3.31—32. Starker Eisgang neuer Winter.

Telegraphirter Cours der Staatsbanciere in Wien vom 8. Februar 1875.

5% Metalliques	70.80
5% Metalliques mit Nat. und Koemmerzinjen	—
5% National-Anlehen	75.80
1868er Staats-Anlehen	110.60
Bankactien	96.50
Creditactien	229.25
London	111.15
Wien	105.70
R. f. Rijn Ducaten	525
Parolefond	8.90

Theater.

V. Abonnement. Nr. 12.

Festvorfellung.

Zur Inflationfeier Sr. Hochgeboren des neuernannten Obergespanns der f. Freistadt Arad Herrn Péter v. Atzél.

Heute Dienstag den 9. Februar 1875:

Mátyás diák és a czinkotai nagy iteze.

(Der Student Mathias und die Czinkotai große Halbe.)

Original-Volksstück mit Gesang und Tanz in 3 Abtheilungen.

Anfang 7 Uhr.

Wiener Lottoziehung vom 6. Februar:

58 51 5 13 70

Temesvárer Lottoziehung vom 6. Februar:

40 42 41 15 49

Notirungen der Pester Börse vom 6. Februar 1875.		Geld		Waare		Lose.		Geld		Waare	
Ung. Eisen-Anl. à 100 fl.	96 50	97	—	Commercial Wr., 80 fl. E.	46 25	46 75	1839er Staatslose	273	—	276	—
Ungar. Prämien-Anlehen	83	83 25	—	Franco-östr. B. 80 fl. E.	59	60	1854er Staatslose	104 75	—	105	—
Grundentl.-Obl.-Ungar.	78	78 50	—	Franco-ungar. B. 80 fl. E.	957	959	1868er Lose Ganze	109 75	—	110	—
Assicuranz I. ung. ex.	1095	1100	—	National-Bank	—	—	„ Fünftel	113 75	—	114 25	—
Basa	42	45	—	Oesterr. allgemeine Bank	—	—	1864er Staatslose	139 75	—	140 25	—
Pannonia	370	375	—	Pester Bank	—	—	Donau-Dampfschiff-Ges.	94 50	—	95 50	—
Pester	60	62	—	Unionbank	99 50	99 75	5% Donau-Regulirung	97 50	—	98	—
Junia	—	—	—	Vereinsbank 80 fl.	36 25	36 50	Clary	—	—	—	—
Junio	125	128	—	Albrecht-Bahn	67	67 50	Como-Rentenscheine	20 50	—	21 50	—
National-Versicherung	—	—	—	Alföld-Fiumaner Bahn	128 50	129	Insbriucker Stadtanlehen	17 25	—	17 75	—
Bahnen-Funkirchen-Bares.	—	—	—	Böhmische Nordbahn	—	—	Credit-Lose	164 50	—	165	—
Pester Strassenbahn	248 50	249	—	„ Westbahn	—	—	Keglevich	13 75	—	14 25	—
Öfner Strassenbahn	76	78	—	Donau-Dampf.-Ges., österr.	440	442	Ofen, Stadtgemeinde	26	—	26 50	—
Alföld-Fiumaner	—	—	—	Elisabeth-Bahn	185 75	186 25	Palfy	26 50	—	27	—
Nordostbahn	—	—	—	Ferdinands-Nordb.	1930	1936	Rudolf-Stiftung	13 75	—	14	—
Banken, Anglo-Hungarian	19	19 50	—	Franz-Josefs-Bahn	178 25	178 75	Salm	33 50	—	34	—
Ung. Allg. Credit	195 50	196	—	Carl-Ludwig-Bahn	234	234 50	Salzburger-Lose	—	—	—	—
Franco-ung.	57	59	—	Rudolfs-Bahn	147	148	St. Genois	—	—	—	—
Pester Volksbank	—	—	—	Siebenbürger-Eisenbahn	125 50	126 50	Stanislaw-Lose	15 25	—	16 25	—
Öfner commercial	153	154	—	Staatsbahn (500 Fr.)	294 50	295	Triester Stadtanleihe	109	—	110	—
Pester	743	745	—	Südbahn (500 Fr.)	137	136 25	„ detto	53 50	—	54	—
Pester Gewerbe	355	360	—	Theissbahn	186 50	187	Türken-Lose	53 50	—	54	—
Sparcassen, Altöfner	—	—	—	Ungarische Nordostbahn	114	115	Ungar. Prämien-Anlehen	82 75	—	82 75	—
Pester	2305	2310	—	Ungarische Ost.-B., 500 Fr.	53 75	53 25	Waldstein	21	—	23	—
Post-Öfner hauptstädtische	152	154	—	Ungarische Westbahn	128	128 50	Windischgrätz	21	—	22	—
Neuperter	39	40	—	Pfandbriefe.	—	—	Devisen.	—	—	—	—
Arader Dampf-mühle	—	—	—	Boden-Creditanstalt	96 50	97 50	Amsterdam	94 40	—	94 50	—
Diam'sche	—	—	—	Nationalbank	96 40	96 60	Augsburg	92 30	—	92 50	—
Concordia	190	195	—	Ung. Bod.-Cred.-Anstalt	87	87 25	Berlin	—	—	—	—
Elisabeth	114	116	—	„ Hypothk. in Pest	79 25	80	Brüssel	—	—	—	—
Königs	—	—	—	Prioritäts-Obligationen.	—	—	Frankfurt a. M.	54 05	—	54 20	—
Louise	107	108	—	Alföld-Fiumaner-Bahn	77 50	78	Hamburg	—	—	—	—
Union-Mühle	—	—	—	Böhmische Nordbahn	—	—	London	111 10	—	111 25	—
Victoria	99	100	—	Böhmische Westbahn	92 25	92 75	Paris	44 10	—	44 15	—
Walmühle	725	750	—	Ferdinands-Nordbahn	95 25	95 75	Zürich	—	—	—	—
Öfner-Pester	645	650	—	Franz-Josefs-Bahn	100 90	101 10	Valuten.	—	—	—	—
Öfner Fabrikhof	—	06	—	Kaschau-Oderberger B.	78	84	K. Münzducaten	525	—	525 50	—
Pannonia	380	385	—	Staatsbahn-Gesellsch.	83 50	79	20 Franca-Stücke	890	—	890 50	—
Ung. Action-Bierbrauerei	395	400	—	Theissbahn-Gesellsch.	142 18	—	Silber	105 80	—	105 90	—
Porstenviehmetall	148	150	—	Ungar. Nordostbahn	—	—	Papier-Rubel	154	—	154 75	—
Dampfschiff. ung.	—	—	—	Ungarische Ostbahn	67 25	67 40	Englische Sovereigns	11 13	—	11 18	—
							Preuss. Cassenscheine	163 75	—	163 25	—
							Silber-Coupon	105 65	—	105 90	—

Reibeigen.

Original-Novelle

von Walburgis Henrichs.

V.

Als Golowin seine Spießgesellen geborgen wußte jubelte sein feiges Herz, das nun diesem Duell mit freudiger Zuversicht entgegen sah. Stolz und herausfordernd schritt er am Ufer hin und her, und schien es kaum erwarten zu können, bis sein Gegner sich einstellte.

„Nun, laß ihn nur kommen!“ rief er, sich triumphierend die Hände reibend. Bei meinem Orden! Wenn man so sicher ist, das Schlachtfeld als Sieger zu verlassen, so gibt das Hülsebrechen ein wahrhaft erhebendes Gefühl, eine heilsame Aufregung, die auf meinen innern Menschen wohlthätig wirkt. — Aber er bleibt lange; sollte es noch nicht sieben Uhr sein? er läßt doch sonst nicht auf sich warten bei einer sogenannten Ehrensache. „Ah,“ sagte er, auf seine Uhr sehend, „es ist erst halb Sieben. Die Zeit schleicht verzweifelt langsam — laß sehen — heraus, mein gutes Schwert, wir wollen einstweilen sämtliche Diefeln köpfen, das ist eine gute Vorübung.“

Den Degen in der Hand ging Golowin nun durch das Wäldchen, in welchem die Frauen sich ängstlich versteckt gehalten, denn sie mußten die Wiese passieren, um an ihren Landungsplatz zu gelangen, und wagten sich nicht hervor. Jetzt aber, als sie Golowin wie einen Rasenden mit dem Schwerte um sich hauen sahen, kamen sie entsetzt hervor, ihr Heil in der Flucht suchend.

Nadescha's schlante Gestalt fesselte Golowin's Aufmerksamkeit. „Halt, schöne Nymphe!“ rief er, „halt, sei ohne Furcht, ich bin nicht so blutigierig, wie ich Dir scheine — und wenn ich es wäre, Deine Schönheit würde selbst den Tiger zähmen.“ Jetzt hatte er die Flüchtige erreicht, sie am Gewande haltend, sagte er: „Meinsten Sie sich nicht, ich will Sie ja nur beruhigen, indem ich Sie festhalte. Macht dieser Degen Sie so bange? — Hier liegt er zu Ihren Füßen — so, nun bin ich wehrlos den Pfeilen Ihrer Augen gegenüber — werden Sie nun Gnade üben?“

„Lassen Sie mich,“ flehte Nadescha. „Wenn Sie ein vernünftiger Mensch und kein Rasender sind, wie es den Anschein hat, so werden Sie meine Angst begreifen und mich gehen lassen.“

„Alles, Alles meine Schöne, nur nicht Sie ziehen lassen. Einen Ruß, meine Schöne, einen Ruß! Nicht ohne ein Liebespfand gebe ich Sie frei.“

Nun erfolgt ein Ringen, in welchem natürlich der Stärkere den Sieg davontragen mußte. Agavia war nach dem Landungsplatz gelaufen, um Sarcha zur Hülfe herbeizuholen, als Dimitry, rasch aus einem Boote steigend, die Insel betrat und schnell den bedrängten Frauen zu Hülfe eilte.

Ungehört schritt er auf dem weichen Rasen daher, und Golowin am Arme fassend und zurückweichend, rief er ihm donnernd zu:

„Zurück! Gehört es auch zu Ihren Ritterthaten Gewalt gegen wehrlose Frauen zu gebrauchen?“

„Ja!“ rief Golowin, „zum zweiten Male wagen Sie es, Hand an mich zu legen — wer gibt Ihnen das Recht?“

„Ich nehme es mir, wenn ein Nichtswürdiger die Unschuld mißhandelt, ob mit der Zunge, oder mit roher Hand.“

„Und ich werde Sie dafür züchtigen, daß Sie sich unbesonnen in meine Liebeshändel einmischen. Die Waldnymphe, die bei nächstlicher Dämmerung die Insel durchstreift, gehört Dem, der sie zuerst gewinnt. Man muß eben nur ein Don Quixote, ein Ritter von der traurigen Gestalt sein, wie Sie, um gegen Windmühlen zu kämpfen. Sie möchten denn ältere Rechte an sie haben!“ setzte er hämisch hinzu.

Dimitry legte Nadescha, deren Hand in der seinen zitterte, sanft in den Arm ihrer Amme, dann wendete er sich zu Golowin:

„Sie irren, ich sehe diese Dame heute zum ersten Male, aber ich schätze mich glücklich, zu rechter Zeit ihr Beschützer gewesen zu sein.“

Und sein träumerischer Blick weifte auf der anmuthigen Gestalt Nadeschas, als sie von Agavia geführt, den Landungsplatz aussuchte, um in ihrem Boote die Insel zu verlassen.

Golowin fand es für gerathen, sich ihrer Abfahrt jetzt nicht zu widersetzen, denn es galt erst seinen Gegner zu besitzigen. Er suchte ihn daher zu reizen, daß er den Kampf wo möglich mit blinder Wuth beginne.

„Der Herr Graf ließen lange auf sich warten“, sagte er hämisch lächelnd. „Sollten Sie etwa andern Sinnes geworden sein? Das Leben ist doch noch schön! nicht wahr? Besonders wenn so verlockende Augen in Schutz zu nehmen sind. Je nun, ich bin nicht abgeneigt zu einem friedlichen Vergleich.“

„Vergleiche Du Dich mit dem Teufel! rief Dimitry auffahrend und aus seiner Verzückung zur Wirklichkeit zurückkehrend. „Deraus mit Deiner Waffe! Und wehre Dich!“

Golowin bebte unwillkürlich; doch, einen verstohlenen Blick nach dem Gestrüpp sendend, von welchem ihm Hülfe kommen sollte, ermannte er sich so gleich, zog mit großem Geräusch seinen Degen und rief überlaut:

„Wohlan! so fahre zur Hölle!“

Beide Degen kreuzten sich. Golowin stieß so wild um sich, daß Dimitry genug zu thun hatte, um seinen unregelmäßigen Stößen auszuweichen. Noch war Dimitry bloß auf Vertheidigung bedacht und wollte seinen Gegner erst ermüden, doch dieser sank — kaum glaubte Dimitry ihn berührt zu haben — laut stöhnend zu Boden. Erstaunt beugte sich Dimitry zu ihm nieder.

„Sind Sie verwundet?“ fragte er. „Kann ich Ihnen behilflich sein?“

Golowin blinzelte nach dem Busche hin, von welchem die Banditen schon zu seinem Beistand herbeieilten.

„Hier unter meinem rechten Arme“, stöhnte er dann. „Helfen Sie mir auf die andere Seite. Ich glaube, Sie haben mir — das Herz durchstochen.“

„So schlimm kann es nicht sein“, tröstete Dimitry, und war bemüht, die Wunde aufzusuchen. Da plötzlich faßte ihn eine starke Faust im Nacken und drückte ihm die Kehle zusammen.

„Ha! Muechelmoed!“ stieß er mit ersticker Stimme noch hervor, dann aber schwand ihm die Bestimmung.

„Der hat genug“, meinte der stämmige Bravo, indem er seinem Opfer noch den Fuß auf die Brust setzte. „Du kannst den Bratspieß nur bei Seite werfen,“ sagte er zu seinem Gefährten, der mit dem Degen Golowin's bereit stand, „ich möchte nicht gern Menschenblut vergießen.“

„Ei ja,“ versetzte dieser, „Du bist ein frommer Schelm; allein, war gut bezahlt, den muß man auch gut bedienen, das ist meine Moral. Ich handle stets nach Vorschrift, und diese lautet: Stoßt ihn mit dem Degen nieder, und so soll's geschehen.“

Der Bandit führte einen Stoß nach der Brust es Leblosen und steckte dann, mit dem Bewußtsein, Golowin's Auftrag pünktlich erfüllt zu haben, den Degen ein.

Golowin war gleich nach Dimitry's Fall vom Boden aufgestanden, denn, es ist wohl kaum nöthig zu erwähnen, er war unverletzt. Er sprang in raschen Schritten dem Landungsplatz zu, wo er sein Boot bestieg und, scheuen Blickes zwar, doch mit kalter, ruhiger Miene sich auf die Riffen niederließ, um sich nach Hause rudern zu lassen.

In der Dämmerung, die nun die Insel umfing, waren auch die Banditen verschwunden. Tiefe Stille herrschte ringsumher. Der aufgehende Mond zitterte auf den Wellen und warf seine Strahlen auf die bleichen Züge des Gefallenen. Die weißen Birken mit ihren herabhängenden Zweigen schienen Geister, in Trauerkleider gehüllt, den Todten zu bewachen, und der Abendwind, der in ihren Wipfeln rauschte, klang wie Klageklieber.

Horch! rauschte es da nicht in den Wellen? Horch! sind das nicht Ruderschläge? Ja, ein Kahn gleitet durch den Nebel, jetzt verschwindet er hinter einem Weidenbusch, da erscheint er am Ufer, er hält an, und zwei Gestalten steigen an's Land. Es sind Agavia und Sarcha, sie suchen den Gefallenen; bald haben sie ihn gefunden und tragen ihn zu dem Kahne in welchem Nadescha auf sie wartet. Die Frauen konnten sich nicht entschließen, heimzufahren, ohne zu sehen, wie die beiden Cavaliere ihren Streit beendigen würden. Sie ließen sich von Sarcha an eine Stelle rudern, die von Weidenbüschen geschützt, einen sichern Versteck darbot, um die Insel ungesehen zu übersehen. Sie beobachteten den ganzen Vorgang und da sie ihrem Beschützer nicht zu Hülfe kommen konnten, so wollten sie wenigstens sehen, ob nicht noch Leben in dem Gefallenen sei, der hier so grausam, so hinterlistig überfallen worden.

Vorsichtig wurde der Leblose auf die Riffen niedergelegt und so rasch als möglich die Rückfahrt bewirkt. Die Frauen hatten selbst beim Rudern, wenn Sarcha's Kräfte ermüdeten.

So heiß der Tag gewesen war, so kalt war die darauf folgende Nacht, und Nadescha nahm ihren warmen Schawl von der Schulter und eilte damit unter den Baldachin, um den Gemordeten zu bedecken. Die Hoffnung, noch einen vielleicht glimmenden Lebensfunken in ihm anzufachen, ließ sie jedes Mittel anwenden, das in ihrem Bereiche war. Sie wusch die Wunde, die noch fortwährend blutete, mit Wein, dann machte sie aus ihrem Taschentuche einen Verband, der wenigstens so lange dem Bluten Einhalt thun konnte, bis sie ihre Wohnung erreichte.

Dort sorgte Vater Zuloiff, der sogleich den Ref-

en seines Herrn in dem Verwundeten erkannte, für die geeignetsten Mittel in solchen Fällen und sandte unverzüglich nach einem Arzt.

Nadescha's Kummer über den Tod ihres großmüthigen Beschützers, den sie, wie sie glaubte, gewissermaßen herbeigeführt, war tief und schmerzlich. Sie mochte nicht daran glauben, und ging daher nicht von seinem Lager, das man im besten Zimmer des Hauses für ihn eingerichtet hatte. Mit ihren Händen suchte sie die seinigen zu erwärmen, und lauschte mit dem Ohre an seinen Lippen, ob nicht ein schwacher Athemzug verrathe, daß noch Leben in ihm sei.

Endlich erschien der Arzt, und während der Untersuchung eilte Nadescha in ihr Schlafgemach, warf sich dort vor dem Bilde der Mutter des Gekreuzigten nieder und betete mit Inbrunst um das theuere Leben Dessen, der nun im Nebenzimmer als ein regungsloser Leichnam lag.

Gestärkt von der göttlichen Kraft des Gebets und von der kindlichen Zuversicht, daß sie erhört sein erhob sie sich und war kaum überascht, als ihre Amme bei ihr eintrat und ihr die glückliche Wiederbelebung des Todtgeglaubten ankündigte.

„Ich wußte es, daß mein Gebet Erhörung finden würde“, jubelte Nadescha und warf sich, weinend vor seliger Freude, in Agavia's Arme. „Komme, Agavia“, sagte sie dann, „laß' uns vereint ihr danken, deren Fürbitte allein dieses Wunder bewirkte.“

Sie zog ihre Amme auf den Betstempel nieder, und es war rührend zu sehen, wie Beide, Mutter und Kind, gleich wie aus einer Brust, der himmlischen Fürbitterin ihren Dank darbrachten.

Nachdem dem Arzte die Wiederbelebung des Grafen gelungen war, erklärte er nach genauer Untersuchung die Wunde für nicht gefährlich. Das Bild seines Schutzpatrons, das Dimitry wie jeder gute Russe auf der Brust trug, rettete ihm das Leben, indem der Degenstoß daran abglitt; und hierdurch wurde, wie in so vielen ähnlichen Fällen, der Glaube gerechtfertigt, den der wahre Gläubige zu seinen Heiligenbildern hegt.

Zwar war die Wunde Dimitry's nicht unbedeutend, und das unvermeidliche Wundfieber stellte sich bei ihm ein; allein auch darüber beruhigte der Arzt die besorgten Frauen, und meinte, daß die kräftige Natur des Kranken, so wie gute Pflege, die er genoß, ihn bald wieder herstellen würden.

Agavia wachte unermüdet bei ihrem Schützlinge, während sich häufige Fieberanfälle einstellten, in welchen die Scenen des jüngst erlebten Ereignisses vor seine Seele traten.

Am meisten beschäftigte Dimitry das Bild der schönen Unbekannten, die er auf der Insel dem Arme des Verfolgers entriß. Er nannte sie mit den zärtlichsten Namen, bekannte ihr seine heisse Liebe und malte mit erschütternden Klagen seinen Schmerz über ihr spurloses Verschwinden.

Wenn dann Nadescha zufällig in's Zimmer trat, so war es, als ob er ihre Nähe fühle. Mit geschlossenen Augen redete er sie an, beschwor sie, ihn nimmer zu verlassen, weil dies ihn tödten würde. Er fragte sie: „ob sie auch wohl bei seinem Anblicke jenen elektrischen Schlag gefühlt, den er bei dem ibrigen empfunden habe?“

„Ja, ja, es muß so sein“, setzte er dann hinzu, „denn dies war der Blitz, der in unseren beiden Herzen zündete.“ Er bat sie flehentlich, ihm die Hand zu reichen, und nur wenn er deren sanften Druck gefühlt und erwidert hatte, schloß er beruhigt ein. Daß auf Nadescha's Herz diese Gefühlsäußerungen nicht ohne Wirkung blieben, ist wohl natürlich. Auch sie war sich einer unennbaren Empfindung bewußt, die sie beherrschte, als Dimitry gleich einem zürnenden Gott vor ihrem Verfolger stand.

Dieses Gefühl, das sie für Dankbarkeit gehalten, wurde ihr jetzt klar — und Dimitry's zärtliche Phantasie machten auch sie zur Träumerin. Stundenlang saß sie oft in ihrem Zimmer, das nur durch eine dünne Wand von dem Lager Dimitry's getrennt war. Dort lauschte sie auf die sanften Athemzüge des Schlummernden, und süße, wonnige Schauer durchrieselten bei diesen Lauten ihre Nerven.

Wenn Dimitry aber in fieberfreien Momenten mit seiner klangvollen und doch so weichen Stimme ihren Namen gegen Agavia aussprach, wenn er zu wissen begehrt, wo sie sei, und ob sie wirklich eine Bewohnerin dieser Erde wäre, dann glaubte sie alle Harmonien des Himmels zu hören. Höher schlugen ihre Pulse, ein leiser Seufzer unbekannter Sehnsucht entrang sich ihrer Brust, und süße, wohlthuende Thränen stahlen sich unter den langen seidenen Wimpern hervor und benetzten ihre glühenden Wangen.

Aber ach! Nur zu früh weckte ein herber Wüßton sie aus dieser Verzauberung. Gleich wie der Nachtfrost die Blüthen zerstört, welche ein zu warmer Sonnenstrahl hervorgelockt, so hatte ein Rückblick auf die Verhältnisse, in denen sie geboren, alle Blüthen ihres Paradieses abgestreift. (Fortsetzung folgt.)

Kr. 31
24.70, Bri-
gesellschaft 15,
9.75, Union-
gesellschaft 8.75,
Reopoldstädter
Eisenbahn-
gesellschaft 49,
Sloyd.
70.80
75.80
110.60
96.00
229.25
111.15
105.70
325
8.90
Kr. 12.
des neuer-
rad Herrn
75 :
iäk
iteze.
otaer große
anz in 3
uar :
0
bruar :
49
W aart
276
5
11
14 25
49 25
9 50
98
21 50
17 75
165
14 25
26 50
27
14
34
16 25
110
54
82 75
23
22
94 50
92 50
54 20
111 25
44 15
525 50
890 50
105 90
154 75
11 18
163 25
105 90

Arad.
 Dienstag den 9. Februar l. J.
 wird im Saale des Hotels
 „zum weißen Kreuz“
 letzter

MASKEN-BALL

mit einem Maskenzug

abgehalten.
 Bei dieser Gelegenheit wird die hiesige National-Musikcapelle und
 ter persönlicher Leitung des **Kis Józsi** und **Lukáts Janesi**
 die neuesten und gewähltesten Musikpieten executiren.

Eintrittskarten sind im Vorhinein um den ermäßigten
 Preis von nur **70 fr.** zu bekommen an der Cassa des Caffehau-
 ses, beim Portier und in der Hotelkasseler. — Abends an der
 Cassa **Entrée**: in den Saal 1 fl., auf der Gallerie erste Reihe
 1 fl., zweite Reihe 60 fr., dritte Reihe 40 fr.

Damen in Masken, Entrée frei.

85-2

Anfang 8 Uhr.

Adam Schneider.

Hotel

„zum weissen Wolf“

Wien, innere Stadt, Fleischmarkt, Wolfengasse,
 empfiehlt dem p. t. reisenden Publicum, namentlich Kaufleuten, mit
 allem Comfort ausgestattete 3 immer zu den billigsten
 Preisen. Vorzügliche Restauration.

NB. Service wird nicht berechnet
Johann Schalk,
 Hotelbesitzer.

68-3-3

Wohnungen.

In der Kirchengasse Nr. 9, sind 3 Wohnnummern, darunter ein großes
 Gassenzimmer, dann 1 Spalküche, Kammer, Keller und Boden; ferner in der Pester-
 straße Nr. 45, der ganze obere Stock bestehend aus 6 Zimmern, geschlossenen Wohn-
 haus, Spalküche, Kammer, Keller, Boden und Waschküche vom 1. Mai 1875,
 dann 1 Gassengehebe mit 1 Nebenzimmer stündlich, und eine ebenerdige Vor-
 richtung von 3 Zimmern, Küche, Kammer und Boden vom 1. März 1875, zu
 vermieten. Näheres im Hause Nr. 65, Pesterstraße. 90-1-3

Von der General-Pachtung der königl. (Fiscal-) Herrschaft Déva, werden
am 15. Februar 1875,
 folgende Pacht-Objecte im Vicitations oder Offert-Wege auf drei Jahre
vom 1 April 1875 an

Sage auf drei Jahre in Pacht gegeben.

1. Grundbesitz mit Wirthshaus- und Wirthschafts-Gebäude in Laşó an der Landstraße
 nach Temesvár und Arad.

a) Acker im Laşóer-Hotter	54 Quad.-Joch	1179	Quad.-Kl.
		1600	
im Theyer-Hotter	139 Quad.-Joch	1500	Quad.-Kl.
		1600	
b) Wiesen im Laşóer-Hotter	37 Quad.-Joch	276	Quad.-Kl.
		1600	
c) Gärten im Laşóer-Hotter	8 Quad.-Joch	870	Quad.-Kl.
		1600	
d) Intravillan Wirthschaftshof		940	Quad.-Kl.
		1600	
	240 Joch	1565	Quad.-Kl.

Ferner das herrschaftliche Schant-Regale in folgenden 16 Ortschaften.

a) in Laşó	k) in Felső-Lapugh.
b) „ Kádulcsb.	l) „ Alsó-Lapugh.
c) „ Tabratsel.	m) „ Széj Dhaba.
d) „ Sztragonia.	n) „ Tych.
e) „ Stantsbó Dhaba.	o) „ Kócsb.
f) „ Druşnie.	p) „ Fintoag.
g) „ Szelystie.	q) „ Gerend.
h) „ Pane.	r) „ Tísa.

Alle wie immer Namen habenden Steuern zu Lasten des Pächters. Wahrheitsgemäße Informationen
 bloß bei der Pacht-Herrschaft und aus Gefälligkeit bei der k. Revier-Verwaltung zu Dobra zu erholen
 Ausrufungs-Preis 3200 fl., Badium 10%.

General-Pachtung Déva.

zur die Redaction verantwortlich: **August v. ...** — Druck der H. Goldschneider'schen Buchdruckerei, Kammgasse, Adr. Mann'schen Hause, zu ebener Erde.

Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburts-
 hilfe und Augenheilkunde,

heilt gründlich unter **Garantie** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

geheime Krankheiten

jeder Art

1) Alle Folgen der **Onanie**, als

POLLUTIONEN, Ueberreizung, Samenflüsse, besonders die

IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft),

2) Harnröhrenflüsse (noch so veraltete), **syphilitische Geschwüre**
 der Geschlechtsorgane, und secundäre **Syphilis** in allen ihren Formen
 und Verunstaltungen.

3) **Stricturen** (Verengerungen der Harnröhre).

4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten **weissen**
Fluss und die daher rührende

Unfruchtbarkeit.

5) **Hautausschläge**.

6) Krankheiten der **Harnblase** und Harnbeschwerden aller Art.

Ordinirt täglich: von **11 bis 1 Uhr** Mittags, von **3 bis 5 Uhr** Nachmittags, und
 von **7 bis 8 Uhr** Abends.

Wohnt: Pest (Ungarn) innere Stadt, Schlangen-
gasse 2, Ecke Schlangen- und Rathausgasse im
Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der
Stiege.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und
Medicamente besorgt. 73-8,120

Weinstein, Weinsäure, Kalk,
 Weinhefe flüssig und in Teig-
 form (feucht und trocken) faul t
 die **Fabrik chemischer**
Producte

L. E. Rósa
 Buda-Pest. 89-1,3

Rundmachung.

Von Seite der k. k. Genie-Direction zu Arad, wird am **26.**
Februar 1875, um 10 Uhr Vormittags, eine Offert-
 Verhandlung wegen Sicherstellung der sich auf den Maximalbetrag
 von 10.272 fl. 81 kr. belaufenden Arbeiten, zum Neubau eines
 Augmentations- und Gewehr-Magazines nebst Wohnung und Werk-
 stätte für den Wächsenmacher in Szolnok, in der Kanzlei des k. k.
 Militär-Stations-Commando zu Szolnok abgehalten werden.

Die Vicitations- und Contractsbedingungen, dann das Offert-
 Formulare können täglich in der Genie-Directions-Kanzlei zu Arad
 und in der Kanzlei des k. k. Militär-Stations-Commando zu Szol-
 nok, zu den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.
 82-2,3 **k. k. Genie-Direction zu Arad.**

Für nur 3 fl. ö. W.

bestimmt man in meiner p. Meerschaum-Waaren Fabriknebelage des schönsten Gefäß-
 ganges wegen meinen ausschließlich patentirten von der Ausstellung preisgekrönt

Meerschaum-Bazar,

bestehend aus folgendem 13 Rauchrequisiten
 als:
 1 echte Meerschaum-Tabakspitze mit echtem
 Chinasilber beschlagen sammt echtem Weich-
 seife.
 1 Cigarettenspitze, feinst geschnitten.
 1 Cigarettenspitze mit Vernein.
 1 Trockenraucher, das beste was es giebt.
 Diese sämtlichen 13 Stück wirklich ohne Anfschneiden preiswürdigen Sachen kosten
 nur 3 fl. ö. W. beim billigen Kaufmann, Wien, Stadt, Adlergasse Nr. 12, 1 St.

Für nur 5 fl. 50 Kr.

bestimmt man eine Cigarette enthaltend:
 1 wirklich kunstvoll geschnitzte Meerschaum-
 spitze mit Chinasilber beschlagen sammt
 Rohr.
 1 Cigarettenspitze, zu jeder Cigarette passend.
 1 Meerschaumausfug geschnitten.
 1 Tabakbeutel aus Atlasleide.
 1 feines Metall-Feuerzeug.
 1 Trockenraucher, praktisch, gut.
 Diese sämtlichen 21 sehr schönen, preiswürdigen und werthvollen Sachen gebe ich
 um 5 fl. 50 Kr.

Für nur 45 Kr. ö. W.

iene garantiert echte Meerschaum-Tabak-
 spitze mit garantiert echtem Chinasilber

Für nur 30 Kr. u. 40 Kr.

eine echte Meerschaum-Cigarettenspitze mit
 Vernein nur beim billigen Kaufmann

Wien, Stadt, Adlergasse Nr. 12, 1. Stock.

Pränu
 Sanjährlig
 Halbjährig
 Vierteljährig
 Sanjährlig
 Halbjährig
 Vierteljährig

Die Ju

Die au
 lationsfeier
 Programm
 Herrn Sta
 welcher in u
 Josef's-Orde
 lantringe, er
 gliedern best
 Obergespan
 dem Reprä
 mittlerweile
 Arader Com
 Carl v. T
 nommen, e
 f a s*) die
 sentanten m
 daß eine D
 Advocaten
 dem Amtz
 den Saal
 fügte sich a
 Führer ber
 nach welcher
 gespannt, beg
 Saal trat.
 gistratrath
 eingenomme
 v. 3 n st i
 cret und da
 gehört und
 hobener Han
 gesprochen w
 sofern etwas
 liche, welche
 war und da
 Jungfrau W

*) Magist
 germeister, da
 men — seine
 gegenwärtig als

Das

Im Nov
 in R. Es ist
 toresker Umg
 sehr an, daß
 welche, da m
 reich an Entb
 dieser Ecurji
 den Thoren e
 meter von der
 unbewohnt sch
 ihre Pphsiogn
 kann man wo
 Decoration zu
 drama. Es w
 pressen und
 den Eindruck
 gennd einem G
 ren waren ge
 Was wuchs a
 sehen, keine S
 war zu entbed
 ren die ewigen
 Auf dem
 nen Führer de
 eine traurige
 Es sind o
 der Graf Geo
 ses Schlosses,
 eine Heirath a
 einander gescha
 ohne Wolke, b